

# SAZ

## Sozialistische Arbeiter Zeitung

TAGESZEITUNG DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI

Heut bringt die SAZ:

Furchtbare Explosions-  
Katastrophe im Saargebiet  
100 Tote

Näheres siehe 1. Beilagen-Seite

Hitler redet

Staatspartei auf SPD-Liste

Rote Fahnen verboten

Taucher-Hölle

Ungarn-Sternberg:  
Der Fünfjahrplan der USSR

# Proletarischer Volksentscheid

## für gemeinsame Abwehr-Aktion aller Arbeiter-Organisationen gegen den Faschismus

### „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“

Berlin, 10. Februar.

WfB. Die deutschnationale Pressestelle teilt mit:

In der von der Deutschnationalen Volkspartei einberufenen Wahlkundgebung im Sportpalast in Berlin werden am Sonnabend außer dem bereits angekündigten Reichsminister Dr. Hugenberg auch Vizekanzler von Papen und Reichsarbeitsminister Franz Seldte sprechen. Auf Grund zu treffender Vereinbarungen werden die beiden letztgenannten Herren auf der Liste 5 (bisher Deutschnationale Volkspartei) zum Reichstag kandidieren, die als Ausdruck des Zusammenschlusses das einigende Kennwort „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ tragen wird. — Unter dem gleichen Kennwort werden die deutschnationalen Landesverbände ihre Wahlkreisvorschläge zur bevorstehenden Reichstags- und Landtagswahl einreichen.

Berlin, 10. Februar.

CNB. Wie wir erfahren, stehen bereits die ersten drei Mann der Reichsliste der Schwarz-Weiß-Roten Kampffront fest und zwar steht an der Spitze Generalfeldmarschall von Mackensen, es folgt dann Vize-

### Thüringen verbietet rote Fahnen!

Weimar, 10. Februar.

WfB. Die thüringische Regierung veröffentlicht die Ausführungsbestimmungen zur Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes. Darin heißt es u. a.:

Das Zeigen von roten Fahnen mit und ohne Abzeichen und Symbole der KPD (Hammer und Sichel) bei öffentlichen politischen Versammlungen, sowie das Mitführen solcher Fahnen und Embleme bei Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzügen, ist unzulässig. Diese Fahnen und Symbole sind als Wahrzeichen des Klassenkampfes und des Umsturzes zu betrachten und begründen daher bei der gegenwärtigen politischen Spannung die Besorgnis einer unmittelbaren Gefahr für die öffentliche Sicherheit.

kanzler von Papen und als dritter Reichsminister Franz Seldte. Franz Seldte wird übrigens außerdem in den Wahlkreisen Magdeburg und Merseburg kandidieren.

Dr. Hugenberg wird, wie wir aus deutschnationalen Kreisen hören, die Spitzenkandidatur der meisten Wahlkreislisten der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot übernehmen.

In den beteiligten Kreisen verlautet, daß auch Verhandlungen mit den Gruppen der mittleren Rechten über die Einbeziehung auch dieser politischen Kräfte in der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot beabsichtigt sind.

Die Machtergreifung durch Hitler hat der Arbeiterklasse die ihr drohenden großen Gefahren aufgezeigt, die das Proletariat nur durch die geschlossene gemeinsame Aktion aller Arbeiterorganisationen bekämpfen und überwinden kann.

Die Regierung Hitlers hat den Reichstag, den preußischen Landtag und die Gemeindeparlamente aufgelöst. Am 5. und 12. März sollen die Neuwahlen vorgenommen werden, bei denen gewiß alle Kräfte des Proletariats gegen die jetzt herrschenden Kräfte eingesetzt werden müssen.

Der Stimmzettel aber ist keine ausreichende Waffe. Gerade auch während des Wahlkampfes muß allen Proletariern deutlich gemacht werden, daß wichtiger wie die Stimmzettel-Entscheidung ist, die Arbeiterklasse für die außerparlamentarischen Aktionen zum gemeinsamen Handeln zusammenzubringen.

Von der Erreichung dieser Aufgabe wird der Erfolg des Abwehrkampfes des Proletariats in starkem Maße abhängig sein. Darum hat der Parteivorstand der Sozialistischen Arbeiterpartei beschlossen,

eine große Volksbewegung für das Zustandekommen der proletarischen Einheitsfront in den proletarischen Massen selbst einzuleiten.

Die große Masse der Proletarier aller Parteien will die Einheitsfront, trotzdem ist das Proletariat auch unter dem Drucke Hitlers der Einheitsfront noch nicht wesentlich näher gekommen. Die vielfach an die Zentralleitungen der SPD, KPD und des ADGB von der Sozialistischen Arbeiterpartei gemachten durchaus richtigen und dem Fühlen und Wollen der Massen entsprechenden Vorschläge sind von den großen Arbeiterorganisationen beiseite gelegt worden, weil angeblich die großen Arbeiterorganisationen nicht nötig haben, auf die Vorschläge einer so kleinen Organisation einzugehen.

Darum muß hinter diese Vorschläge der klar ausgedrückte Wille der Massen gesetzt werden. Zu diesem Zwecke hat der Parteivorstand der Sozialistischen Arbeiterpartei beschlossen, in den nächsten Wochen bis zum 12. März einen

proletarischen Volksentscheid für gemeinsame Abwehraktion aller Arbeiterorganisationen gegen den Faschismus

zu veranstalten. Dieser proletarische Volksentscheid soll durchgeführt werden durch Unterschriftensammlung

in den Betrieben, an den Stempelstellen, in Versammlungen und von Haus zu Haus.

Durch Unterschrift sollen Hunderttausende von Proletariern keinen anderen Willen bekunden als den, daß sie vom ADGB, von SPD, KPD, SAP und AFA-Bund von den Hauptvorständen und den örtlichen Leitungen

verlangen, daß diese sofort zusammentreten, um gemeinsame Aktionen zur Bekämpfung gegen den Faschismus zu beraten und durchzuführen.

Durch diese Volksabstimmung der Proletarier sollen die heute leider immer noch um die Einheitsfront herummanövrierenden großen Organisationen zu einem entscheidenden Schritt vorwärts gezwungen werden.

Es ist in den nächsten Wochen die Aufgabe aller Ortsorganisationen und Parteimitglieder der Sozialistischen Arbeiterpartei, die ganze Kraft unserer Bewegung einzusetzen für die erfolgreiche Durchführung dieser Aktion.

Es geht in dieser für die Arbeiterklasse furchtbaren Situation nicht um kleinliche Rechthabereien, die weit in den Hintergrund zu treten haben, es geht jetzt um das Schicksal der Arbeiterklasse.

Die Durchführung des proletarischen Volksentscheides für die gemeinsame Abwehraktion gegen den Faschismus ist unsere besondere im Interesse der ganzen Arbeiterklasse gelegene Aktion während der Wochen des Wahlkampfes.

Unsere Genossen und Genossinnen müssen dafür sorgen, daß überall in den Betrieben, an den Stempelstellen usw. die Proletarier über diese Aktion diskutieren, für sie gewonnen werden und die Aktion selbst tatkräftig unterstützen. Unermüdlich müssen in den nächsten Wochen unsere Mitkämpfer mit Einzeichnungslisten unterwegs sein, keine Gelegenheit darf vorübergehen, um wirksam für diese Aktion zu werben.

Besondere Anweisungen zur Durchführung der Aktion sind vom Parteivorstand allen Ortsorganisationen übermittelt worden. Jeder kann sich dort Auskunft holen, jeder muß mitwirken, mit anspornen, mit vorwärtstreiben.

Genossen und Genossinnen! Geht unverzüglich an die Arbeit! Bei dieser Aktion gilt es praktisch zu beweisen, daß wir unsere Aufgabe, die Massen in Bewegung zu setzen, erfüllen.

Parteivorstand der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands

### Hat der Faschismus in Deutschland gesiegt?

Von Dr. Stefan, Berlin

Am 30. Januar übernahm die Hitler-Hugenberg-Regierung die Staatsmacht. Die neue Regierung hat in den ersten zehn Tagen ihrer Regierungstätigkeit Demonstrationen und Versammlungen verboten, die sozialdemokratische preußische Regierung endgültig beseitigt und eine Notverordnung „zum Schutze des deutschen Volkes“ erlassen. Aufruf zum Generalstreik ist verboten. Streiken in den lebenswichtigen Betrieben ist verboten. Die Regierung rief unter solchen Einschränkungen zu Wahlen auf, die eine Volksabstimmung für die Diktatur sein sollen, veranstaltet nach bekannten italienischen, rumänischen und polnischen Mustern.

In einem der entscheidendsten Industrieländer der Welt, in dem Lande der traditionsreichsten und bestorganisierten Arbeiterschaft etabliert sich eine skrupellose Kapitaldiktatur. Eine Tatsache, die nicht nur für das deutsche, sondern auch für das Gesamtproletariat der Welt von weitestgehender Bedeutung ist.

Der Versuch wissenschaftlicher Kennzeichnung einer neuen politischen Erscheinung ist für die Arbeiterklasse von großer Wichtigkeit. Ergibt doch die richtige theoretische Analyse die Verhaltensmaßregeln, d. h. die Taktik für jede zukünftige revolutionäre, sozialistische Bewegung.

Was ist der Faschismus? Auf diese Frage ergeben sich folgende Gesichtspunkte:

1. Eine militärisch organisierte Gewalt, eine nationalistische Partei erobert die Staatsmacht und vollzieht einen Staatsstreich, nachdem das Proletariat eine entscheidende Niederlage erlitten hat. In einer Periode äußerst zugespitzter Klassenkämpfe reichen die bisherigen Regierungsformen der Bourgeoisie nicht mehr aus, um das Proletariat von der Machtergreifung fernzuhalten. (In Italien eröffneten die Niederlagen der Arbeiterschaft in den revolutionären Kämpfen der Jahre 1920-21 dem faschistischen Staatsstreich den Weg; in Ungarn brachte die mißlungene, durch eine internationale Armee niedergeschlagene Revolution den weißen Terror, der sich bald in den Formen des Faschismus organisierte; in Polen ermöglichten die Spaltung und der Kampf innerhalb der Arbeiterklasse selbst, die gescheiterten revolutionären Kämpfe der Jahre 1920-22 die Errichtung einer Diktatur, die, aus dem Parlamentarismus herausgewachsen, sich immer mehr faschistische Methoden angeeignet.)

2. Die militärisch-nationalistische Gewalt etabliert sich im Staate als ein überparteiliches Kraftzentrum, gibt vor, die Interessen der Gesamtnation zu vertreten. Sie bemächtigt sich der militärisch-polizeilichen und gerichtlichen Gewalt des Staates und formt sie nach ihrem eigenen Gesicht.

3. Der Faschismus muß eine breite Massenbasis haben. Er stützt sich unmittelbar auf breite Schichten des Kleinbürgertums (Entwurzelte Intellektuelle, proletarisierte Mittelschichten, hauptsächlich aber das Mittel- und Großbauerntum.)

4. Der faschistische Staatsapparat hat die Aufgabe, sich über die Interessengruppen der herrschenden Klasse zu erheben, sich zu verselbständigen, den Streit zwischen Agrar- und Industriekapital einerseits, zwischen verschuldeten Schwerindustriekreisen und Ex-

portindustrie andererseits, im Interesse der Erhaltung ihrer Klassenherrschaft mit Machtanspruch zu schlichten und zur Sicherung des Profits die revolutionäre Kraft des Proletariats mit allen Mitteln des Terror wieder zu zähren. In m. B. deshalb die Klassenorganisationen des Proletariats zerstückeln und zermürben, ihre Parteien, Gewerkschaften, Kultur- und Sportorganisationen entmachten und an deren Stelle staatlich kontrollierte und faschistisch-militärisch gesteuerte Ständesorganisationen und Wehrverbände stellen. Um seine unentbehrliche Massenbasis zu erweitern, versucht der Faschismus zwischen die besser und schlechter gestellten Schichten der Arbeiterklasse einen Keil zu treiben, in welcher Bemühung er die Spaltung des Proletariats in Sozialdemokraten und Kommunisten als eine vollkommenste Gelegenheit aufgreift. Die Klüft innerhalb der Arbeiterklasse zu vergrößern, versucht der Faschismus auch damit, daß er gewisse Teile der Arbeiterelite, Arbeiter der lebenswichtigen Betriebe (Verkehr, Post, Licht-, Gas-, Wasserwerke usw.), auch kleine Gruppen der gelehrten Arbeiter bei seiner Lohnpolitik berücksichtigt, um sie mit der faschistischen Zentralgewalt in engere Beziehung zu stellen. (Das war der Fall in Italien, in Ungarn, gewissermaßen auch in Polen.)

Der Faschismus ist das charakteristische Regierungssystem der herrschenden Klasse in der Niedergangsepoche des Kapitalismus.

In der Periode, in welcher das organisierte und revolutionäre Proletariat sich drohend an der Schwelle der politischen

## Aufruf zur Geldsammlung

für die Durchführung des Volksentscheides für die gemeinsame Abwehr-Aktion aller Arbeiter-Organisationen gegen den Faschismus!

Genossinnen und Genossen!

Der Parteivorstand der Sozialistischen Arbeiter-Partei hat beschlossen, einen Volksentscheid für die Einheitsfront der Arbeiterklasse im Proletariat durchzuführen. Die Voraussetzung für den Erfolg ist neben der stärksten Aktivität aller unserer Mitkämpfer in der Aktion die Durchführung einer sichtbaren Propaganda, die den Massen unsere Vorschläge überzeugend zur Kenntnis bringt.

Diese notwendige Propaganda aber kostet Geld, das in freiwilligen Sammlungen durch Sammelstellen und durch Geldspenden derer, die noch ein paar Groschen für diese wirklich im Interesse des Proletariats liegende Aktion zur Verfügung stellen können. Um des Erfolges willen ist nötig, schnell Geld zu schicken und Geldspenden sofort direkt dem Parteivorstand zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen. Also sofort Geldspenden auf das Postscheckkonto des Parteivorstandes der Sozialistischen Arbeiter-Partei (Postscheckkonto Max Seydewitz, Leipzig Nr. 41679).

Wer schnell gibt, gibt doppelt! Also auch hier stärkste Aktivität!

Kampfbereit!

Parteivorstand der Sozialist. Arbeiter-Partei.

Macht sammelt, ist es Aufgabe des Faschismus, unter unglücklichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Macht der Bourgeoisie zu retten. Er führt die friedlich niemals überwindbaren Gegensätze zwischen Agrar- und Industriekapital mit einem Machtanspruch zum Kompromiß, er versucht das Lebensniveau des größeren Teils der Arbeiterschaft mit legalem und illegalem Terror (von welchen er den gesetzlichen Terror nach Möglichkeit bevorzugt) herunterzudrücken. Er kann aber im Gegensatz zu früheren Herrschaftsformen des Kapitals (konstitutionelle Monarchie, Bonapartismus, Liberalismus, republikanische Demokratie) weder seiner eigenen Bourgeoisie, noch der Arbeiterschaft ökonomische Vorteile bieten, vielmehr bedeutet er eine Belastung der Herrschenden durch übermäßige Kosten des Staatsapparats.

Inwiefern trifft nun diese Analyse für deutsche Verhältnisse zu?

Die NSDAP, die Partei des Faschismus, vermochte die Staatsführung zu erobern, die polizeiliche Gewalt uneingeschränkt unter sich zu stellen, die militärische maßgebend zu beeinflussen. Sie war aber gezwungen, die gesamte Wirtschaftsführung den Deutschen nationalen zu überlassen, einer Partei, die ausgesprochen großagrarische Interessen vertritt und das Vertrauen nur der verschuldeten, auf Inflation spekulierenden Großindustrie besitzt. Die am meisten kapitalstärkenden Schwerindustriekreise, die Fertigungsindustrie und der Handel stehen ihr skeptisch gegenüber.

Diese einseitige Wirtschaftsführung und den Streit zwischen den verschiedenen Gruppierungen des Kapitals, da sie parteiisch für die Großagrarier vorgekommen ist, kaum mit Erfolg schlichten können, so wird die widerstrebenden Kapitalgruppen im Interesse der Erhaltung des Kapitalismus nicht zum Stillstehen bringen, vielmehr wird sie die Interessengegensätze vertiefen. Dieser Widerspruch birgt noch Konflikte für die Zukunft, die aber nicht den Zusammenbruch der Diktatur, sondern die uneingeschränkte Macht der Faschisten bewahren wird. Die NSDAP „säubert“ seit dem ersten Tage des Regierungsantritts, sie besetzt alle

# Hitler spricht

Am Freitag Abend fand im Berliner Sportpalast eine Wahlkundgebung der NSDAP statt. Da der Rundfunk bekanntlich parteipolitisch neutral ist und für den Wahlkampf nicht benutzt werden darf, wurde auf Anweisung der Reichsregierung die ganze Kundgebung auf sämtliche deutsche Sender übertragen.

Es sprach Adolf Hitler. Seine Rede war die Rede eines alle anderen Auffassungen verdrängenden Parteiführers. Noch nie in der Geschichte hat es einen Staatsmann gegeben, der von verantwortlichem Posten aus in solcher Weise Worte des Hasses und der schlimmsten Drohungen gegen Millionen des eigenen Volkes geschleudert hätte.

Hitler beschaltete sich in dem Hauptteil seiner Ausführungen mit dem „Marxismus“, dem er alles Geschehen der letzten 14 Jahre in die Schuld schob. Wie sehr diese oft gebotenen Behauptungen allen Tatsachen ins Gesicht schlagen, ergibt sich zum Beispiel daraus, daß er auch die Inflation auf das Schuldkonto des Marxismus setzte, von dem er im übrigen behauptet, er habe 14 Jahre lang in Deutschland regiert — obwohl immerhin seit 8 Jahren der Reichspräsident Hindenburg heißt und fast ausschließlich bürgerliche, ja reaktionäre Regierungen geherrscht haben.

Hitler empfand dann wohl die Notwendigkeit, etwas über sein Programm zu sagen. Dabei kam er jedoch über die banalsten Allgemeinplätze nicht hinaus.

Sein erster Programmpunkt ist: „Wir wollen nicht lügen und wollen nicht schwindeln.“

Der zweite Programmpunkt: „Wir wollen arbeiten, aber das Volk selbst muß mithelfen.“

Der dritte Programmpunkt: „Wir von der einen Erkenntnis: glaubt niemals an fremde Hilfe außerhalb unserer eigenen Nation.“

Der vierte Programmpunkt: „Wir wollen den Aufbau des Volkes vornehmen nicht nach blassen Theorien, die irgend ein fremdes Gehirn erdenkt, sondern nach den ewigen Gesetzen, die die Erfahrung und die Geschichte uns zeigen.“

Der fünfte Programmpunkt: „Volk und Erde, das sind die beiden Wurzeln, aus denen wir unsere Kraft ziehen wollen und aus denen wir unsere Entschlüsse aufzubauen gedenken.“

Der sechste Programmpunkt: „Das Ziel unseres Kampfes ist die Erhaltung dieses Volkes und dieses Lebens.“

Es folgen dann eine Reihe weiterer „Programmpunkte“ gleicher Art. Als 12.

Programmpunkt: „Wiederherstellung der Sauberkeit in unserer Verwaltung, im öffentlichen Leben, in unserer Kultur. Wiederherstellung der deutschen Ehre, der Achtung vor ihr und des Bekenntnisses zu ihr. Wir müssen in unsere Herzen einbrennen das Bekenntnis zur Freiheit, zur deutschen Kunst, deutschen Architektur, deutschen Musik, die uns unsere Seele wiedergeben soll.“

Abschließend machte Hitler dann wörtlich folgende Ausführungen: „Niemals werde ich mich von der Aufgabe entfernen,

den Marxismus und seine Begleiterscheinungen aus Deutschland auszurotten.“

Einer muß hier Sieger sein: entweder der Marxismus oder das deutsche Volk. Und siegen wird Deutschland!

Damit richte ich nun den letzten Appell an Sie, meine Volksgenossen. Schlimmste Zustände sind in unser Volk eingebrochen. Wir wollen sie beheben, und wir werden sie beheben. Im Gott und dem eigenen Gewissen Genüge zu tun, haben wir uns noch einmal an das deutsche Volk gewendet. Es soll selbst nun mithelfen, es soll sich selbst entscheiden.

Wenn es uns in dieser Stunde verläßt, dann werden wir den Weg gehen, der nötig ist, daß Deutschland nicht verkommt.

Ich trete heute vor die Nation hin und beschwöre sie: Deutsches Volk! Gib uns vier Jahre Zeit — dann richte und urteile über uns!

Ich habe es gewagt, weil ich der Ueberzeugung bin, daß endlich unser Volk doch wieder zur Besinnung kommen wird und daß, wenn es heute ungerichtet urteilt und wenn Millionen uns verfluchen, sie doch einmal hinter uns marschieren werden, da sie einsehen werden: Ihr habt wirklich nur das Beste gewollt. Ich kann mich nicht lossagen von dem Glauben an mein Volk, kann mich nicht lossagen von der Ueberzeugung, daß diese Nation wieder auferstehen wird, kann mich nicht entfernen von der Liebe zu diesem meinem Volk und hege tiefste Ueberzeugung, daß einmal doch die Stunde kommt, in der die Millionen, die uns heute verfluchen,

hinter uns stehen und mit uns begrüßen werden das gemeinsam geschaffene, mühsam erkämpfte neue Deutsche Reich der Größe und der Ehre und der Kraft und der Gerechtigkeit. Amen.“

Das war die Programmrede des neuen deutschen Reichskanzlers. Eine fanatisierte Menge wild gewordenen Kleinbürger klatschte zu jedem Satz frenetischen Beifall. Wie schrieb dieser Tage ein schwedisches Blatt? „Es hat sich eine tiefe Verdunkelung über Deutschland gelegt.“

## Massenkundgebung in Flensburg

(Eigene Meldung der „SAZ“)  
Einen erfreulichen Schritt vorwärts auf dem Wege zur gemeinsamen Bekämpfung des gemeinsamen Feindes machte die Flensburger Arbeiterschaft. Dem Rufe der Eisernen Front und des Einheitsaktionsausschusses, der aus SAP- und KPD-Genossen besteht, waren über 5000 Proletarier gefolgt, die in drohendem Marschschritt unter Mitführung zahlreicher Musikkapellen und Fahnen durch die Straßen Flensburgs zum Gewerkschaftshaus zogen. Ungezählte Tausende hielten die Straßen besetzt, durch die der Zug seinen Weg nahm. Durch keinen Zwischenfall getrübt, konnte diese gewaltige Demonstration der gesamten Flensburger Arbeiterschaft durchgeführt werden.

## Die Einheitsfront in Ulma D.

Das provokatorische Auftreten der Nazis und das Versagen der Polizei gegen die „Kameraden“ des Reichskanzlers haben es zu Wege gebracht, daß Demonstrationen der KPD verboten und per Gummiknüppel auseinander geschlagen wurden. Die Folge war, daß die Bemühungen der SAP-Genossen Früchte tragen sollten. Am Sonntag, dem 5. Februar, marschierten nun die klassenbewußten Proletarier Ulms zu einer Kundgebung auf. 2000 in Demonstrationen zuge und 5000 auf dem Weinhof. Transparente mit Kampfrufen „Freiheit“, „Rot Front“ und „Kampfbereit“ wurden vorangetragen.

## Demonstrierungsverbot

Berlin, 10. Februar.  
CNB. Der Polizeipräsident hat die für heute geplanten Aufzüge der Roten Hilfe, die als Trauergeleit für die erschossenen Arbeiter Schulz, Berner und Kollatsch bezeichnet wurden, verboten, weil sie unzweifelhaft politischen Charakter trügen. So sei z. B. in der „Roten Fahne“ vom 9. Februar die werktätige Bevölkerung Berlins zur Teilnahme an den Zügen aufgefordert worden. Bei Durchführung dieser Veranstaltung wäre unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten.

## Studenten-Kundgebung verboten

CNB. Der Deutsche Studentenverband, die Spitzenorganisation der republikanischen Studentenschaft, hatte für heute vormittag eine Kundgebung auf den in der Nähe der Universität gelegenen Hegeplatz angesetzt, die dem Gedenken des bei den Breslauer Zwischenfällen ums Leben gekommenen Studenten Steinfeld gewidmet sein sollte. Diese Veranstaltung war jedoch von der Polizei verboten worden.

## Staatsparteilich auf der SPD-Liste!

Zu der Listenverbindung zwischen Deutscher Staatspartei und Sozialdemokratischer Partei wird ergänzend bekannt, daß die Deutsche Staatspartei sovjet Sitze auf der Reichs- bzw. Landesliste der Sozialdemokratischen Partei zugestanden bekommen, daß alle in den einzelnen Wahlkreisen für sie abgegebenen Stimmen zugunsten der Staatspartei verwertet werden.  
Als staatsparteiliche Kandidaten für den Reichstag werden auf aussichtsreichen Plätzen der frühere Reichsfinanzminister Dietrich sowie die früheren Abgeordneten Lemmer und Heuss erscheinen, für den preussischen Landtag der Staatsminister Schreiber und der bisherige Landtagsabgeordnete Nuschke.

## Achtung! Kolporteur!

Es stehen noch eine ganze Reihe Abrechnungen für Januar aus. Diese müssen umgehend übersandt und die Abgebühren sofort auf das Postscheckkonto Walter Geburt, Breslau 757 89 überwiesen werden, wenn der Verlag seinen Zahlungsverpflichtungen nachkommen soll! Alle für Februar kassierten Beträge bitten wir gleichzeitig mit zu überweisen!  
Kampfbereit  
„SAZ“-Geschäftsleitung.

## Kapresse rühmt den SA-Arbeitermord

mit welcher offener Schamlosigkeit die Nazis Arbeitermorde decken, ja direkt begünstigen, beweisen nachstehende, aus der nationalsozialistischen „Schlesischen Tageszeitung“ vom 8. Februar wörtlich zitierte Meldungen:

„Leisnig i. S., 8. Februar.  
Nach einer Versammlung und einem Umzug der Eisernen Front, die ruhig verlaufen waren, entwickelten sich verschiedentlich Schlägereien mit Nationalsozialisten, die an einer Stelle einer Schießerei führten. Dabei wurden sieben Personen verletzt, die sämtlich den Linksparteien angehören.“

Harburg-Wilhelmsburg, 8. Februar.

Hier kam es in der vergangenen Nacht zu einem politischen Zusammenstoß, bei dem ein Todesopfer zu verzeichnen war. Von der Polizei wird auf Anfrage mitgeteilt, daß vier Nationalsozialisten auf dem Heimweg vom Fackelzug auf einen Kommunisten trafen und diesen angeblich verprügelten. Der Kommunist flüchtete in sein Parteiloal und holte Verstärkung herbei. Als diese die Straßstraße betrat, fielen mehrere Schüsse, durch die der Kommunist Karl Leuscher tödlich verletzt wurde. Ein anderer Kommunist erhielt einen Beinschuß.“

Den Charakter der direkten Begünstigung von Arbeitermorden bekommt das Ganze aber erst durch folgende Ueberschrift: „SA-

stellt sich vor ihren Führer — Adolf Hitler darf nicht beleidigt werden — Zahlreiche Notwehrhandlungen!“

## Oberleutnant a. D. Fraedrich verhaftet

Bautzen, 10. Februar.  
CNB. Oberleutnant a. D. Fraedrich, der seinerzeit in der kommunistischen Versammlung im Dresdener Keglerheim, nach deren Auflösung es zu schweren Zusammenstößen kam, das Referat hielt, ist wegen Aufforderung zu strafbaren Handlungen verhaftet und dem Bautzener Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden.

## Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan

Hannover, 10. Februar.  
CNB. Der Oberpräsident der Provinz Hannover, Noske, hat um Urlaub von Beginn nächster Woche an bis zum 1. Oktober, wo er die Altersgrenze erreicht, eingereicht. Er hat die Geschäfte an den Vizepräsidenten Dr. Lehmann abgegeben.  
Die Beurlaubung Noskes erfolgt auf direkte Veranlassung des preussischen Innenministers Göring. Nach seiner ganzen politischen Einstellung hätte Noske auch unter einer Nazi-Regierung ruhig weiter amtieren können. Aber man braucht nun einmal möglichst viele Posten für die zahllosen Naziführer, die untergebracht werden wollen. Darum muß Noske gehen, nachdem er im Dienste der Konterrevolution so Außerordentliches geleistet hat.

entscheidenden Machtpositionen des Staatsapparats, mit einem Wort: sie geht den Weg des Faschismus, der Vervollständigung des Apparats. Sie wird im Konfliktsfalle die Macht sich nicht entfremden lassen, sie wird aber gezwungen werden, auch die wirtschaftliche Verantwortung bald zu fragen.

Der Staatsstreich, der Verfassungsbruch ist formal-juristisch noch nicht vollzogen. Die Hoffnung bedeutender Teile des Proletariats, die sich für eine außerparlamentarische Aktion für den Fall des juristischen Staatsstreichs einsetzen, wird kaum in Erfüllung gehen. Die Diktatur wird die Strukturen der Verfassung offen nur überschreiten, wenn es ihr schon in großem Maße gelungen ist, den Widerstand, den Kampfwillen der Arbeiterorganisationen zu brechen. Bis dahin bietet die Verfassung, der Paragraph 48, die Möglichkeit zur Machtentfaltung.

Trotz der Gespaltenheit und der Schwäche der Arbeiterbewegung gelang es dem Faschismus, der NSDAP, nicht, ihre Massenbasis in das Proletariat hinein zu erweitern. Obwohl es im Vorhinein klar war, daß der Faschismus sich nur behaupten

konnte, wenn es ihm gelingt, einen Teil der Arbeiterelite von der Klasse zu lösen und an den Staat heranzuziehen, konnte er im stark industrialisierten Deutschland dieser Aufgabe nicht gerecht werden. Die nationalsozialistischen Betriebsorganisationen umfassen nicht mehr als 200 000 Betriebsarbeiter. Bei den Betriebsrätewahlen im Jahre 1931 konnte die NDBO nur 0,5 v. H. gegen 83,6 v. H. sozialdemokratisch (freigewerkschaftliche) und 3,4 v. H. kommunistische (RGO) Betriebsräte stellen. Wenn die jetzt stattfindenden Betriebsrätewahlen auch eine Verschiebung bringen werden, wird es den Nazis nicht gelingen, über 2-3 v. H. und den Kommunisten nicht über 5-6 v. H. herauszukommen, so daß der freigewerkschaftliche Einfluß noch immer allein ausschlaggebend bleiben wird.

Wir dürfen aber nicht unterschätzen, daß der Besitz der politischen Macht trotzdem nach gewisser Zeit bedeutende Verschiebungen verursachen könnte. Beim Marsch auf Rom war der Einfluß der Faschisten in den Betrieben auch bedeutungslos, und doch konnte Mussolini mit dem Gewerkschafts-

gesetz von 1925 die inzwischen mit Staatsmitteln großzügigen faschistischen Gewerkschaften mit dem alleinigen Recht der Tarifvereinbarungen ausstatten und damit die sozialistischen Gewerkschaften faktisch ausschalten. Erst nach Durchführung dieses Gesetzes hat sich die faschistische Regierungsgewalt auf die Dauer befestigt.

Ein Merkmal des Faschismus sahen wir darin, daß er der Arbeiterklasse eine entscheidende Niederlage bereiten muß, um seine Macht endgültig festigen zu können. Dem deutschen Proletariat konnte diese entscheidende Niederlage noch nicht zugefügt werden. Trotz Hitler-Regierung, trotz SA- und SS-Terror, trotz Presse-, Umzugs- und Versammlungsverbote sind die entscheidenden Arbeiterorganisationen noch nicht.

Wohl ist das deutsche Proletariat, durch die Spaltung gelähmt, in eine defensive, sehr schlechte taktische Lage gedrängt, doch ist es noch nicht zu spät, den noch mit seinen inneren Widersprüchen ringenden Faschismus durch eine einheitliche, der gesamten Arbeiterklasse zu schlagen.



# Ungeheuerliches Explosions-Unglück

## Größter Gasometer des Saargebiets in die Luft geflogen / 100 Tote, 250 Schwerverletzte, 1000 Leichtverletzte Gas-Explosion allein unmöglich / Wir fordern Aufklärung

In Neunkirchen (Saargebiet) hat sich eine Explosionskatastrophe von ungeheuren Ausmaßen ereignet. Der Gasbehälter der Neunkirchener Eisenwerke, der größte Gasometer des Saargebiets und der zweitgrößte Deutschlands, mit einem Fassungsvermögen von 120 000 Kubikmetern ist in die Luft geflogen und hat in der ganzen Stadt entsetzliche Verheerungen angerichtet. Die Detonation wurde bis nach Mannheim und Karlsruhe gehört. Das Ausmaß der Katastrophe ist bisher kaum abzuschätzen, da sämtliche Telefonverbindungen zerstört sind. Die Zahl der Toten wird zwischen 50 und 200, die Zahl der Schwerverletzten auf 250 geschätzt, jedoch handelt es sich dabei vorerst nur um Mutmaßungen.

Bis 1/6 Uhr morgens sind 45 Tote geborgen. Die Gefahr weiterer Explosion gilt vorläufig als beseitigt. Die Suche nach weiteren Verschütteten wird fortgesetzt.

Köln, 10. Februar.

WTB. Nach hierher gelangten Informationen schätzt man die Zahl der Verletzten bei dem Explosionsunglück auf der Neunkirchener Hütte auf über 1000. Unter diesen sollen sich etwa 250 sehr schwer Verletzte befinden. Die Belegschaftsstärke auf der Hütte betrug im Augenblick der Explosion 500 Köpfe.

Laut Neunkirchener Zeitung ist gleichzeitig mit dem 95 Meter hohen Gasometer auch die Benzolfabrik in die Luft geflogen. Die an der Hütte vorbeiführende Saarbrücker Straße mit etwa fünfzig Häusern ist vollständig zerstört worden. Sämtliche Schaufensterscheiben in Neunkirchen sind durch den Luftdruck zertrümmert worden. Die Gefahr einer weiteren Explosion soll für den Augenblick gebannt sein. Die Zahl der Toten soll sehr hoch sein. Das Blatt spricht von 100 Toten, und nach unbestätigten Gerüchten schätzt man die Zahl der tödlich Verunglückten sogar auf 200.

Neunkirchen, 10. Februar.

Das Unglück ereignete sich gegen 6 Uhr in den Stummischen Eisenwerken, die mitten in der Stadt liegen. Die Explosion erfolgte mit derartiger Heftigkeit, daß fünfzehn Meter lange Stücke des 75 Meter hohen Gasometers kilometerweit fortgeschleudert wurden. Der Explosion des großen Gaskessels folgten weitere vier Explosionen, die jedoch weniger schwer waren. Einen Augenblick später glich die ganze Stadt einem einzigen großen Trümmerhaufen. Ganze Stadtteile boten das Bild einer im Kriege zerschossenen Ortschaft. In ganz Neunkirchen, einer Stadt von 40 000 Einwohnern, wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Die Straßen sind mit Glasscherben und Dachziegeln übersät. Auf einer Strecke von über zwei Kilometer sind sämtliche Bäume wegrasiert und alle Häuser eingestürzt.

28 ein- und zweistöckige Wohnhäuser sind vollständig dem Erdboden gleichgemacht. Es gibt in der ganzen Stadt kaum ein Haus, das ohne Schaden geblieben ist, und selbst in den benachbarten Dörfern sind in einem Umkreis von 6 bis 8 Kilometer die meisten Häuser beschädigt und alle Fensterscheiben zertrümmert. Die Erschütterung bei der Explosion war so stark, daß sie auch in der weiteren Umgebung verspürt wurde. Der Feuerschein leuchtete weithin über das Land. An zahlreichen Häusern stürzten die Dächer ein und die Mauern rissen entzwei. Der Deckel des großen Gasometers wurde 800 Meter weit auf die Bahnanlagen geschleudert. Im Eisenwerk war die gesamte Neuanlage der Kokerei in Flammen gehüllt.

Die Zahl der Toten steht noch nicht fest. Man muß annehmen, daß viele unter den Trümmern begraben liegen. Anscheinend hat das Unglück Opfer nicht so sehr unter den Hüttenarbeitern als unter den Bewohnern der angrenzenden Straßen gefordert.

Alle Krankenhäuser sind überfüllt. Die Häuser der in der Umgebung der Hütte liegenden Straßen sind zerstört worden.

Die ganze neue Anlage der Hütte steht in hellen Flammen. Sie ist die modernste des ganzen Saargebietes. Die Neunkirchener Bevölkerung ist in furchtbarer Aufregung. Ganze Straßenzüge mußten geräumt werden. Dabei ist es zu mitleiderregenden Szenen gekommen, da Kranke und Greise nur unter den größten Schwierigkeiten in Sicherheit gebracht werden konnten. Nicht nur die Krankenhäuser, sondern auch die Wartezimmer der Ärzte sind voll von Verwundeten.

Der in die Luft geflogene Gasbehälter hat ein Fassungsvermögen von 120 000 Kubikmetern. In der Anlage wurden Kokerei- und Hochofengase gesammelt und zur Elektrizitätserzeugung weiter verwendet. Eine Ferngasleitung führte nach Homburg in der Pfalz, wo sich ein Zweigwerk des Unternehmens befindet. In unmittelbarer Nähe der Gasbehälter liegt eine Siedlung mit vielen Arbeiterwohnungen, die durch die Explosion besonders stark in Mitleidenschaft gezogen sein dürfte. In dieser Siedlung wohnen schätzungsweise 1 000 bis 2 000 Menschen.

### Hat man nichts anderes zu tun?

Das Hüttengelände steht immer noch in Brand, die Koksanlage und der mit dem Gasometer verbundene Kondensator bildeten die ganze Nacht hindurch ein riesiges Flammenmeer.

Starke Polizeikräfte sind in der Annahme zusammengezogen worden, daß es anlässlich des Unglücks zu Kundgebungen radikaler Elemente (?) kommen könnte. Aus Kaiserslautern, Zweibrücken und Pirmasens sind Aerzte und Sanitäter zur Hilfeleistung nach Neunkirchen geeilt.

Der explodierte Gasometer konnte bis 150 000 Kubikmeter Gas fassen. Im Gegensatz zu den bisher gebräuchlichen Gasometern war er wasserlos. In seinem Innern befand sich eine gegen die Wände gut abgedichtete Scheibe,

die mit dem Gasdruck auf und ab glitt. Der Gasometer besaß vier Etagen von je 17 Metern Höhe. Man hielt ihn für absolut explosions sicher. Er war seit Mitte 1931 im Betrieb und diente für Ferngasversorgung der Rheinpfalz. Ueber die Ursache der Explosion herrscht noch volle Ungewißheit.

Mitglieder der Regierungskommission waren eine Stunde nach der Explosion an Ort und Stelle. Am Sonnabend findet eine große Besprechung statt, in der über weitere Hilfsmassnahmen beraten werden soll.

Dichte Menschenmassen umsäumen die nächtliche Landstraße vor der Stadt. Zufahrende Wagen werden kontrolliert, abgeleitet und teilweise für den Verwundeten-transport requiriert.

Neunkirchen, 11. Februar.

WTB. Bis 1/8 Uhr morgens sind 49 Tote geborgen worden. Es ist anzunehmen, daß die Gesamtzahl der Toten 100 übersteigt.

Die Rettungsarbeiten mußten in den Morgenstunden längere Zeit eingestellt werden, weil infolge der nachlassenden Helligkeit des Brandes ein sicheres Arbeiten bei Fackeln und künstlichem Licht nicht mehr möglich war. Immer noch brennen die Koksanlage und der Kondensator. Gegenwärtig werden fortgesetzt Tote aus den Trümmern hervorgeholt.

Unseres Erachtens ist es undenkbar, daß eine Gasexplosion eine solche verheerende Wirkung haben kann. Da auch hier, wie schon bei früheren Explosionskatastrophen, von seiten der maßgebenden Stellen jede Auskunft verweigert wird, liegt der Verdacht nahe, daß eine andere Ursache des Unglücks vorhanden sein muß. Wir verlangen schnellste Aufklärung der Schuldfrage an dieser Katastrophe, welche einen geradezu ungeheuerlichen Verlust an Proletarierleben mit sich brachte.

# „Die sieben Provinzen“

## Ein Signal in West-Indien

europäische Besetzung abgelöst werden mußte.

Erst am fünften Tag bekamen die Verfolger „Die sieben Provinzen“ in Sicht. Da die Marineleitung sich wahrscheinlich nicht auf die Mannschaften ihrer Schiffe, die dem Verfolgungsgeschwader angehörten, verlassen konnte, traten Flugzeuge in Aktion. Volltreffer einer Fliegerbombe „Die sieben Provinzen“ beginnt zu brennen.

### 18 Tote sind der Bombe zum Opfer gefallen

25 Verletzte. Die Mannschaft sieht sich gezwungen, in die Boote zu gehen. Die Boote werden von den Verfolgern aufgeholt, die Aufständischen in Ketten geworfen.

Groß ist die Bestürzung der Marineleitung, als sie bemerkt, daß unter den „Meuturern“ sich Weiße befinden.

Und warum dieser Aufstand? Der äußere Anlaß war eine Soldherabsetzung in der Kolonialarmee. Die ersten Unruhen begannen am 29. Dezember vorigen Jahres. Am 1. Januar sollte die Soldherabsetzung erfolgen. Protestaktionen waren die Antwort. Eine Versammlung in Surabaya, besucht von siebenhundert Matrosen, schickte ein Protesttelegramm an den Verteidigungsminister im Haag. Die Regierung gab nach, die Soldkürzung wurde auf den 1. Februar hinausgeschoben.

Die farbigen Matrosen waren mit diesem vorläufigen Ergebnis zunächst zufrieden. Die weißen Mannschaften in Surabaya wollten jedoch von der Soldkürzung nichts wissen und verweigerten am 27. Januar den Dienst. In den ersten Februartagen solidarisierten sich die farbigen Mannschaften mit ihren weißen Klassengenossen und so kam es zum Aufstand auf dem Panzerkreuzer „Die sieben Provinzen“ und zur Entführung des Schiffes.

Die inneren Gründe zur Revolte liegen aber tiefer. Zwei Tatsachen spielen hierbei eine große Rolle, nämlich die Verschärfung der Wirtschaftssituation, hervorgerufen durch die Weltwirtschaftskrise, die gedrückte Lage breiter Kreise der werktätigen Bevölkerung von Insulide und das langsame Erwachen der Eingeborenen zum Selbstbewußtsein.

Ein Erwachen, das durch die Verschmelzung der Holländer mit der braunen Rasse beschleunigt wurde. Von den ersten Tagen der Besetzung von Niederländisch-Indien waren die Holländer zur Vermischung mit den sehr schönen, sanft erscheinenden und anpassungsfähigen Malaienfrauen bereit. Den Kindern dieser Ehen stand die Laufbahn im Heer, in der Flotte, auf der Bahn und bei der Post offen.

In Insulide leben heute eine Viertelmillion dieser Halbweißen, die zwar von den Holländern bis zu einem gewissen Grade „gesellschaftlich“ anerkannt werden, die aber wissen und fühlen, daß sie sich niemals vollwertig neben die Weißen stellen dürfen. Das Mischblut weiß, daß es für sich — selbst wenn er Millionär wäre — keinen Platz in Europa gibt.

Andererseits ist dieses Mischblut dem Weißen bei weitem überlegen, es versteht die Sprachen und das Denken seiner Halbbrüder,



Lagekarte der holländischen Inseln

Ein stolzes Schlachtschiff Ihrer Majestät der Königin Wilhelmine ward entführt. Eingeborene Matrosen und Unteroffiziere, Angehörige einer minderwertigen Rasse, Kulis der königlichen Marine der niederländischen Kolonien in Westindien, Farbige — deren weiße Brüder von den Faschisten mit „Untermenschen“ beschimpft werden — haben den Panzerkreuzer „Die sieben Provinzen“ entführt.

Die weißen Kolonialhändler, die Bourgeoisie der imperialistischen Länder, konnten das nicht begreifen. Hatte man nicht durch Jahrzehnte hindurch die Eingeborenen den weißen Missionaren ausgeliefert, die ihnen Demut und Geduld gepredigt? Hatte man sie nicht jahrzehntelang in die harte Zucht des Kommiss genommen? Hatte man nicht den Eingeborenen mit den „Segnungen“ des Christentums, die „Segnungen“ des Alkohols, der Rauschgifte und der Syphilis gebracht? Um so jedes Selbstbewußtsein durch all diese „Segnungen“ zu ersticken?

Und jetzt meutern sie? Unbegreiflich! „Unbegreiflich ist, daß es der Eingeborenen-Besetzung gelungen ist, das Schiff zu führen, da sich alle verantwortlichen Posten in den Händen von Holländern befinden.

Man bezeichnet es in Amsterdam als unbegreiflich, daß es den eingeborenen Matrosen ohne Mitwirkung von europäischen Offizieren oder Unteroffizieren gelungen sein soll, ein so großes Schiff, wie die „Zeven Provincien“, in See gehen zu lassen.

So heißt es in zwei Meldungen der „Berliner Börsenzeitung“.

Dem Weltproletariat ist das nicht unbegreiflich. Die klassenbewußte Arbeiterschaft weiß, daß das Proletariat fähig ist, jederzeit den komplizierten Apparat der bürgerlichen Produktionsmittel, der bürgerlichen Technik — und sei es der bürgerlichen Kriegs- und Mordtechnik — zu übernehmen.

Vier Tage lang mußte die Marineleitung Jagd auf den entführten Panzerkreuzer machen. Immer wieder mußten einzelne Schiffseinheiten des Verfolgungsgeschwaders ausgewechselt werden, weil auch hier „Unruhen“ und „Widersetzlichkeiten“ ausbrachen. (So nennt es die Bourgeoisie.)

So verweigerte der aus etwa 240 Mann bestehende Eingeborenen-Teil der Besatzung des Kreuzers „Java“, auf dem sich der Geschwader-Kommandant befand, den Dienst.

Der Kommandant entschloß sich deshalb, die eingeborenen Matrosen und Matrosen anlässlich der Brennstoffauffüllung im Flottenstützpunkt Surabaya an Land zu setzen und sie durch europäische Unteroffiziere und Matrosen auszutauschen.

Daß die Befürchtung einer unvorhergesehenen Ueberraschung bei dem erwarteten Zusammenstoß mit dem Meuterschiff keineswegs unbegründet war, ergibt sich aus der Tatsache, daß auch drei europäische Mitglieder der Besatzung der „Java“ nach der Ankunft auf der Reede von Batavia in Haft genommen und sofort in das Gefängnis eingeliefert wurden. Die Behörde glaubt, in diesen drei verhafteten Europäern die Führer der Revolte gefunden zu haben.

Und auf dem „Eridanus“? Dieser Regierungsdampfer, der ursprünglich ebenfalls an der Verfolgung des aufständischen Panzerkreuzers teilnahm,

wurde nicht wegen dringenden Kohlenmangels aus dem Geschwader zurückgezogen, sondern weil die Besatzung sich weigerte, an der Verfolgung der aufständischen Matrosen teilzunehmen.

finden sich in der Hauptsache Europäer. Unter der Besatzung dieses Dampfers be-

Weitere Meutereien kamen auf den Torpedobootzerstörer „Piet Hain“ und „Evertsen“ vor,

und zwar hier vornehmlich unter der Eingeborenenbesetzung, die gleichfalls durch

es ist dem Klima besser gewachsen als der Europäer und daher in jeder Beziehung leistungsfähiger.

So konnten — wenn man alle diese Faktoren berücksichtigt — die kommunistischen Ideen besser Fuß fassen als in anderen Kolonialländern.

Erschwert wird andererseits eine einheitliche revolutionäre Bewegung an der räumlichen Zersplitterung (die Unzahl von Inseln) und der volklichen Ungleichartigkeit der Archipel-Bewohner.

So gibt es auf Insulide (das ist Verwaltungsname von Niederländisch-Indien) auch einen kommunistischen Bund.

Im Mai des Jahres 1918 wurde in Batavia ein „Volksraad“ ins Leben gerufen, der zwar nicht auf der Basis eines allgemeinen Wahlrechts aufbaut, immerhin aber die Repräsentation der verschiedenen indonesischen Landschaften, der wirtschaftlichen und sozialen Organisationen und der verschiedenen Parteien darstellt.

Im „Volksraad“ von Batavia sitzen heute neben 25 Holländern 30 Malaien und 5 Chinesen.

Das Bild der Parteien ist wie folgt: Der politisch-ökonomische Bund (die Partei der Beamten und Kaufleute — zahlenmäßig die schwächste Partei, hat aber die meisten Sitze im Volksraad inne).

Zweitens die Vorschritts-Partei (liberale Elemente der eingeborenen Besitzenden Klasse — paktiert mit den Holländern).

Drittens der malaisische Volksbund (besitzt die wenigsten Vertreter im Volksraad, desto mehr Stimmen. Die breite Masse steht hinter ihm). Die klassenbewußten Mitglieder dieses Volksbundes haben sich in einem eigenen kommunistischen Bund zusammengeschlossen.

Dieser Bund unterliegt selbstverständlich dem Terror und der Ueberwachung der Staatsorgane.

Es wird an der richtigen Taktik der revolutionären Bewegung auf Insulide liegen, die Massen der braunen und gelben Proletarier gegen die weißen Kolonialräuber in Marsch zu setzen.

Eine mechanistische und schematische Uebernahme (wie sie bisher in den anderen Kolonialländern von den kommunistischen Parteien üblich war) der Losungen der Kommunisten wird unweigerlich die revolutionäre Bewegung in falsche Bahnen bringen und gefährden. Größte Elastizität ist zu fordern.

Noch hat der kommunistische Bund keine genügende Resonanz bei den Massen. Das hat das Ende des Aufstandes auf dem Kreuzer „Die sieben Provinzen“ bewiesen.

Es ist zwar schwer von hier aus Europa über die Vorgänge und die Situation zu urteilen — um so mehr, da die holländische Regierung alle Meldungen über eventuelle Aufstände und Revolten verbietet.

Eines ist aber sicher: der Aufstand auf dem Kreuzer „Die sieben Provinzen“ war spontan, unorganisiert. Er fand nicht die Unterstützung der Massen — auf die man sicher gerechnet hatte. Die revolutionäre Situation war noch nicht reif. So blieb dieser Aufstand nur eine Revolte. So wurde der Panzerkreuzer „Die sieben Provinzen“ zu einem „Potemkin II.“

Die Feststellungen schmälern nichts an der Bedeutung dieses heldenhaften Aufstandes.

Die revolutionäre Erhebung in der Kolonialflotte des niederländischen Imperialismus ist eines der bedeutendsten Ereignisse des internationalen Befreiungskampfes der Arbeiterschaft.

Und noch immer waren Matrosen „meutereien“ die Vorläufer großer revolutionärer Ereignisse.

### Die gefangenen Matrosen harren ihrer Aburteilung vor dem Kriegsgericht

Die holländischen Sklavenherren haben blutige Rache geschworen, Erschießung und lebenslänglicher Kerker droht den Matrosen. Es ist Aufgabe der holländischen und internationalen Arbeiterschaft, sich schützend vor sie zu stellen!



# Parteiorganisationen zur Parteidebatte

Der zweite Parteitag der SAP Bezirk Ostachsen unterbreitet einstimmig dem zweiten Reichsparteitag folgende Anträge:

1. Die Wahl einer Parteileitung, die in ihrer Mehrheit fest zur Prinzipienklärung und zum Aktionsprogramm steht, und die alle die Partei beherrschenden Kräfte zur Aktion zusammenreißt. Alle Parteikörperschaften und die Parteipresse müssen bei ihrem öffentlichen Wirken dieses einheitliche Gesicht tragen.

2. Die Parteileitung ist eine kollektiv arbeitende Körperschaft; als Ganzes ist sie der Gesamtpartei verantwortlich. Zur Bearbeitung der Sachgebiete Politik, Organisation, Agitation und Propaganda usw. setzt die Parteileitung Kommissionen ein, die nach den Anweisungen und unter Kontrolle der Parteileitung zu wirken haben.

3. Der demokratische Zentralismus ist das Organisationsprinzip der Partei. Kameradschaftliche Diskussion, Kritik und Mitarbeit eines jeden Genossen an den Aufgaben der Partei und vor der Aktion, einheitliches und geschlossenes Handeln nach den Anweisungen der Parteikörperschaften in der Aktion sind die Voraussetzungen für erfolgreiches Wirken der Partei.

4. Das Statut der Partei ist oberstes Recht für die Gesamtpartei. Die Parteileitung hat über die Einhaltung des Statuts zu wachen, aber auch selbst bei allen Entscheidungen das Statut aufs Genauste zu beachten.

5. Mit Unterstützung der Partei ist der SSB zu der überparteilichen Wehrorganisation des Proletariats auszubauen.

6. Die Parteileitung ist zu beauftragen, Mittel und Wege zu suchen, den „Klassenkampf“ oder eine andere theoretische Monatsschrift verbilligt neu herauszugeben, die Herausgabe der Rollen Bücher auf einer neuen Basis bei zeitgemäßen Preisen fortzusetzen und bei wichtigen Anlässen öfter als bisher Referentenmaterial herauszugeben.

7. Zu den Vorgängen im Bezirk Niederrhein der SAP erklärt der Bezirksparteitag:

a) die Enthebung von Funktionären und ganzen Ortsgruppenleitungen durch die Be-

zirkskonferenz und die Ausschlüsse von Genossen durch die Bezirksleitung ohne das im Parteistatut vorgesehene Verfahren, sind vom Parteitag als nicht geschehen zu erklären.

b) Die Einsetzung von Kommissaren anstelle der abgesetzten Ortsgruppenleitungen ohne Befragen und gegen den Willen der Mitglieder ist statutenwidrig und unverträglich mit dem innerdemokratischen Charakter der SAP.

c) Die Pflicht des Parteivorstandes war es gewesen, der bürokratischen Willkür im Bezirk Niederrhein geschlossenen zu begegnen und den demokratischen Zentralismus nicht nur im Munde zu führen, sondern durch den Schutz der vergewaltigten Funktionäre und Mitglieder unter Beweis zu stellen.

Weiter wurde einstimmig beschlossen: „Der Bezirksparteitag billigt die politische Haltung der Bezirksleitung und ihre Bestrebungen, mit der Lausitzer Parteiorganisation politische Entscheidungen und praktische Wirksamkeit im engsten Einvernehmen durchzuführen. Das zwischen den beiden Bezirksvorständen in Ebersbach getroffene Abkommen zur Verteidigung der Einheit der Partei wird vom Bezirksparteitag mit der Maßgabe gebilligt, daß

1. bis zum Zusammentritt des Reichsparteitages (der den Zwischenfall im Bezirk Niederrhein erledigen soll) vom Parteivorstand umgehend die gegen Programm und Statut verstoßenden Maßnahmen des Genossen Zöllig rückgängig zu machen sind;

2. die Minderheit sich der Mehrheit nur fügen kann unter der Voraussetzung, daß die Mehrheit ordnungsgemäß und unter voller Berücksichtigung des Statuts zustande kommt, daß keinem Bezirk sein Delegationsrecht eingeschränkt oder überhaupt strittig gemacht wird, nur weil er nicht in der Lage war, seine Pflichtbeiträge abzuführen. Es muß genügen, wenn die Bezirke den Nachweis erbringen, daß die Gelder im Sinne der Partei verwendet wurden;

Funktionär der Partei nur sein kann, der die Partei vorbehaltlos bejaht, sich zu den Grundsätzen des Parteiprogramms bekennt und Aktionsdisziplin hält. (Paragraf 2 des Statuts);

3. die Überwindung der Fraktionen nicht durch organisatorische Maßnahmen und Beschlüsse der Parteikörperschaften erfolgen kann, sondern nur durch die zu schaffende einheitliche Theorie und Praxis der Partei.

Der Bezirksparteitag erwartet, daß sich die sächsischen Bezirke im Geiste des Ebersbacher Beschlusses zu einem Block vereinigen, um auf dem Parteitag jeder Spaltungs- oder Abspaltungsabsicht geschlossen zu begegnen und darüber hinaus für die sächsische Landespolitik Voraussetzungen

schaffen, bei allen wichtigen Vorfällen politisch und organisatorisch schnell und einheitlich zu handeln.“

Die General-Mitgliederversammlung der SAP Ortsgruppe Leipzig hat mit Mehrheit eine Entschließung angenommen, in der einleitend die letzten politischen Ereignisse analysiert und die unbedingte Notwendigkeit des Weiterwirkens der SAP betont wird. Wörtlich heißt es dann:

„Die SAP kann diese Aufgabe nur erfüllen, wenn sie sich auf den Boden fester kommunistischer Grundsätze, wie sie in der Prinzipienklärung niedergelegt sind, stellt. Ein Zurückweichen der Prinzipienklärung würde die SAP zu einer unklaren, grundsatzlosen Sekte werden lassen. Nur eine Weiterführung der Prinzipienklärung zu einem klaren revolutionären Programm sichert der SAP eine Zukunftsentwicklung. Die Prinzipienklärung muß als Grundlage des Wirkens und Wollens der SAP, nicht aber als Diskussionsgrundlage, gelten.“

Damit die SAP ein einheitliches Gebilde von Grundsatz und Aktion wird, bedarf sie einer grundsatzfesten Führung. Nur wirklich fest auf dem Boden der Prinzipienklärung stehende Genossen dürfen mit den wichtigen Funktionen betraut werden. In ihrer Presse und allen Kundgebungen und Auftritten muß die SAP ein klares Gesicht im Sinne ihrer Prinzipienklärung zeigen.

Für die Regelung des innerparteilichen Lebens, von der obersten Spitze bis zur kleinsten Parteieinheit, braucht die SAP ein umfassendes und einheitliches Organisationsstatut. Dieses Organisationsstatut kann nur im Sinne des demokratischen Zentralismus und der unverbrüchlichen Einheit von Theorie und Praxis gehalten sein.

Die Aufgabe des 2. Parteitages der SAP muß es sein, die unbedingt erforderliche innerparteiliche Klärung herbeizuführen, die Einheit der SAP auf der Grundlage der Prinzipienklärung zu schaffen, um damit der Partei die Voraussetzung zu geben zum positiven Einsatz aller Kräfte für die kommenden entscheidenden Kämpfe des Proletariats.

In dem Bewußtsein, daß keine andere Kraft in der deutschen Arbeiterklasse besteht, die die der SAP gestellten Aufgaben erfüllen könnte, geloben die Mitglieder der SAP Leipzigs, alle Kräfte einzusetzen für die Erhaltung und die Einheit der „Sozialistischen Arbeiterpartei“!

Die Bezirkskonferenz des SJV Bezirk Hessen/Hessen-Nassau nahm eine Entschließung an, in der sie sich politisch hinter die Genossen der Parteivorstands-Minderheit stellt. Die Bezirkskonferenz ist gewillt, die Prinzipienklärung zu verteidigen; sie fordert ihre Erweiterung zu einem endgültigen Parteiprogramm.

Die Bezirkskonferenz des SJV Westfalen, die in Borchum tagte, nahm gegen 6 Stimmen folgende Entschließung an:

„Die augenblickliche politische Lage verlangt von uns größte Aktivität, die wir nur durch größtmögliche ideologische Geschlossenheit und Aktionsdisziplin verwirklichen können. Wir billigen die Haltung des Hauptvorstandes des SJV und stellen uns auf den Boden der PV-Minderheit!“

Die Ortsgruppe Bunzlau der SAP nahm in einer Mitgliederversammlung einstimmig folgende Entschließung an:

„Die Existenz der SAP ist notwendiger als jemals. Ihre Aufgabe ist es, in enger Verbindung mit allen Strömungen innerhalb des Proletariats durch zielklare Politik die in der Arbeiterschaft sich häufende Erbitterung in Massenaktionen umzusetzen und die Kampfkraft des Proletariats zu steigern, bis es für den letzten Machtkampf reif ist.“

Um ihren Aufgaben zu genügen, muß die Partei in ihren Reihen den demokratischen Zentralismus verwirklichen, der besteht in der Einheitlichkeit der grundsätzlichen Auffassung, in der Initiative und Verantwortung der Führung, in einem Organisationsaufbau, der die beständige Kontrolle und Beeinflussung aller leitenden Organe bis zum Parteivorstand und ihrer politischen und organisatorischen Entscheidung durch die Mitglieder und die unteren Organisationsstufen sichert, sowie in der disziplinierten Durchführung aller Aktionen.

Aus diesem Grunde erwartet die Bunzlauer Parteimitgliedschaft vom Parteitag, daß seine Beschlüsse von dem Willen zur Geschlossenheit getragen werden und daß der Parteivorstand mit solchen Genossen besetzt wird, die sich für unbedingte Einheitlichkeit in Prinzipienklärung und Aktion einsetzen und die sich gegen jede Spaltungsabsicht wenden.“

Die Funktionäre der Ortsgruppe Brieg der SAP beschlossen folgende Erklärung:

„1. Die auf dem Parteitag 1932 beschlossene Prinzipienklärung ist die Grundlage des Wirkens der Partei.“

2. Der Parteivorstand muß alles daran setzen, um unsere Organisation zu einer fest in sich geschlossenen Partei der deutschen Arbeiterklasse zu entwickeln, in der das Mitbestimmungsrecht der Mitgliedschaft soweit als möglich zur Auswirkung kommt.“

3. Jede innerparteiliche Fraktionsarbeit (-bildung) ist im Interesse einer einheitlichen revolutionären Arbeit in den proletarischen Massenorganisationen zu liquidieren.“

4. Im Hinblick darauf, daß in unserer Partei Menschen der verschiedensten sozialistischen Anschauungen zusammenzufassen, zu revolutionären Kämpfern zu erziehen und in die proletarische Klassenfront einzugliedern sind, darf in ihr Engherzigkeit und Dogmatik keinen Platz finden. Denn, wird die Partei zur Sekte, dann verliert sie jede Resonanz in den Gewerkschaften und ihre Entwicklung steht im Widerspruch zu den Bedingungen, unter denen eine richtunggebende marxistisch-revolutionäre Bewegung im deutschen Proletariat wirklich lebensfähig und wirksam bleiben kann.“

## Vertagung des Parteitages der SAP

bis nach dem 12. März

Der Parteivorstand hat in seiner letzten Sitzung am 9. Februar angesichts der durch die Machtübernahme Hitlers und der Neuwahl der Parlamente geschaffenen Situation beschlossen, den für den 18. Februar festgesetzten Parteitag bis nach den Gemeindevahlen am 12. März zu vertagen und danach den endgültigen Termin für den Parteitag festzulegen. Termin für den Parteitag soll dann spätestens Ostern sein.

Ferner hat der Parteivorstand beschlossen, die Diskussion in der Diskussionsbeilage zu unterbrechen und in den nächsten Wochen alle Spalten unserer Parteizeitung für die Aktion der Partei einzusetzen.

Die bei den Delegiertenwahlen in den Bezirken gewählten Delegierten gelten natürlich auch für den einige Wochen später stattfindenden Parteitag als gewählt.

Der Parteivorstand ist zu diesem Beschluß veranlaßt worden durch Anträge, die mit Rücksicht auf die veränderte politische Situation von einer Anzahl Parteiorganisationen gestellt wurden.

Hauptgrund für die Vertagung ist die Erkenntnis, daß in der jetzt für die Arbeiterklasse so bedrohlichen Situation der Meinungsstreit in der SAP in den Hintergrund tritt gegenüber der Aufgabe, in den nächsten für die Arbeiterklasse entscheidenden Wochen die ganze Kraft der Partei einzusetzen für die Schaffung der geschlossenen Widerstandsfront des Proletariats.

Der vom Parteivorstand beschlossene Volksentscheid für die Schaffung der gemeinsamen Abwehrfront aller Arbeiterorganisationen ist die von der Partei in den nächsten Wochen bis zum 12. März ungehemmt durchzuführende Aktion der Partei. Bei dieser Aktion der Partei gilt es, alle Kräfte der Organisation einzusetzen und diese im Interesse des Proletariats so notwendige Aktion der Partei dürfte um keine Woche verzögert werden. Die Nichtverschiebung des Parteitages, die weitere öffentliche Austragung der Parteidifferenzen könnte die Partei für die nächsten entscheidenden Wochen aktionsunfähig machen. Das müßte verhindert werden. Sofort muß die Volksentscheidaktion durchgeführt werden in der durch den Wahlkampf aufgewühlten Zeit, in der wir am aufgehenden Proletariat mit der größtmöglichen Aussicht auf Erfolg den Weg zur Erfüllung der nächsten Aufgabe zeigen müssen und können.

Hinter dieser notwendigen Aktion der Partei mußte die Austragung des inneren Parteistrites zunächst zurücktreten und die Aufgabe aller Parteiorganisationen und aller Parteigenossen ist es, jetzt die ganze Kraft für die Durchführung der Aktion der Partei einzusetzen. Kampfbereit! Der Parteivorstand der SAP.

## Überall Waffenfunde in Nazilokalen

Berlin, 10. Februar.

Kürzlich berichteten wir bereits in der „SAZ“, daß der Nazimordnacht vom Dienstag zum Mittwoch fünf schwerverletzte Kommunisten zum Opfer gefallen sind. Heute werden die näheren Umstände der Zusammenstöße in Wilmersdorf und Charlottenburg bekannt, die den eindeutigen Beweis für einen hinterhältigen Feuerüberfall der Nazis auf die Kommunisten liefern.

Gegen 11 Uhr nachts wurden Versammlungsteilnehmer an einer KPD-Kundgebung in den Spichernsälen in Wilmersdorf plötzlich an der Ecke Pareizer- und Brandenburgerstraße mehrfach ohne jeden Grund beschossen; die Folgen waren, wie wir bereits gestern berichteten, 3 Schwerverletzte, und zwar die 26 Jahre alte Alice Radzey mit einem lebensgefährlichen Lungensteckschuß, der 23jährige Georg Zimmermann und der 24 Jahre alte Albert Forberg mit Unterarm- bzw. Oberarmschuß. Das alarmierte Ueberfallkommando durchsuchte das in der Nähe gelegene nationalsozialistische Verkehrslokal von Kuehr in der Augustastrasse und entdeckte ein gut in der Kegelbahn verstecktes Waffenlager. Die Beamten beschlagnahmten nicht weniger als 11 Pistolen verschiedenen Kalibers, 9 Magazine, sowie einen größeren Posten Munition. Die Besitzer der Waffen konnten nicht ermittelt werden. Am Tatort selbst wurden zehn abgeschossene Patronenhülsen verschiedenen Kalibers aufgefunden.

Am Tatort in der Cauerstraße in Charlottenburg, wo eine Polizeistreife, wie gestern berichtet, 2 durch Nazis schwerverletzte, der KPD angehörige Arbeiter (Georg) Fox und Albert Staegel auffand, wurden nicht weniger als 40 leereschossene Patronenhülsen gefunden.

Nach einem Zusammenstoß zwischen NSDAP-Angehörigen und Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiterjugend in der Neuen Bahnhofstraße in Lichtenberg durch-

suchte das Ueberfallkommando ein dort liegendes nationalsozialistisches Verkehrslokal und fand dort drei Mehrlade-Pistolen, zwei Trommelrevolver und eine Stahlrute. Die Besitzer der Waffen konnten nicht festgestellt werden.

## Ein zweites Todesopfer der Nazimörder

Köln, 10. Februar.

WTB. Die Schießerei in der Montagnacht in der Sternengasse, bei der drei Kommunisten und eine Frau durch Schüsse verletzt wurden, hat in der vergangenen Nacht ein zweites Todesopfer gefordert. Der Packer Heinrich Lips, der einen Bauchschuß erhalten hatte, ist seinen Verletzungen erlegen. Der Schmied Robert Rathke war bereits in der Nacht zum Dienstag an den Folgen eines Kopfschusses gestorben.

## Wie sie lügen

Der „Jungdeutsche“ bringt eine recht gute Zusammenstellung von Beispielen einseitiger Berichterstattung nationalsozialistischer und deutschnationaler Blätter. Er schreibt:

„In Breslau wurde bei einer Demonstration der Eisernen Front nach Zusammenstoßen mit Nationalsozialisten der dem Reichsbanner angehörende Student Walter Steinfeld erstochen. Die Hugenbergsche „Nacht Ausgabe“ bringt die Mitteilung davon unter der Überschrift „Wenn die Eisernen Front demonstriert“. Der Hitlersche „Angriff“ schreibt wörtlich: „Nach der Kundgebung überfiel das Reichsbanner wiederholt Nationalsozialisten. Bei einem Zusammenstoß wurde der Student Walter Steinfeld getötet.“ Kein Wort davon, daß Steinfeld Reichsbannermann und daß seine Mörder Nationalsozialisten waren!

In Stafffurt erschoss ein 17jähriger Gymnasiast, Nationalsozialist, den sozialdemokratischen Bürgermeister Kasten. Die Schuld des Täters ist erwiesen. Der „Angriff“ schreibt darüber: „Der erste Bürgermeister Kasten aus Stafffurt wurde angeschossen. Er ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Der Tat dringend verdächtig ist der Gymnasiast Joachim Mathens, der mit Hilfe des nationalsozialistischen Kreisleiters festgenommen wurde.“ Kein Wort davon, daß Kasten Sozialdemokrat war und Mathens Nationalsozialist ist und daß der Kreisleiter der NSDAP sich erst zur Herbeischaffung des Täters bereit erklärte, als die Polizei ihm Haussuchungen bei sämtlichen nationalsozialistischen Führern angedroht hatte!

Die übelste politische Untat der letzten Tage ist wohl der planmäßige Überfall von 16 Mann des Sturmes 6 der Berliner SA auf das kommunistische Lokal „Pappschachtel“ in Berlin-Friedenau. Die Hugenbergsche „Nacht Ausgabe“ versieht ihren kurzen Bericht mit der Überschrift „Der Zwischenfall in Schönberg“. Der „Angriff“ bringt unter den Überschriften „Die Blutbilanz des Sonntags“, „Im ganzen Reiche die Provokationen der KPD und des Reichsbanners“ wörtlich folgende Meldung: „In der vergangenen Nacht entwickelte sich vor der berühmtesten kommunistischen Kneipe „Pappschachtel“ in Berlin-Friedenau eine Schlägerei, in deren Verlauf die Wirtin, Frau Röder, durch Bauchschuß verletzt wurde. Sie verstarb heute kurz vor 3 Uhr morgens im Krankenhaus.“ In Wahrheit handelt es sich um einen planmäßigen Überfall auf das Lokal, in dem sich zur Zeit der Tat nur sechs Gäste befanden, durch 16 SA-Leute. Als die Wirtin, eine 61-jährige Witwe, versuchte, in die Küche zu flüchten, gab ein SA-Mann aus nächster Nähe den tödlichen Schuß auf sie ab. Der Truppführer ließ daraufhin seine Leute draußen antreten und wollte in geschlossener Formation abmarschieren. Der ganze Trupp wurde aber durch das inzwischen eintreffende Überfallkommando festgenommen. Bei einer Durchsuchung der SA-Leute beschlagnahmte die Polizei 10 Pistolen, 2 Knüppel, 1 Stahlrute, 1 Beilpicke, zahlreiche Munition und verschiedene Messer.“



# „Jugendnotwerk“ ist Jugendbetrug

„Jugendhilfe“ für 20 Pfennige / Was uns Jungerbeiter berichten  
Die Forderungen der erwerbslosen Jugendlichen

Seit einigen Monaten wird in fast allen Städten Deutschlands nach einem Erlaß der völg entschulden Regierung Schleicher mit schönklingenden Phrasen zu einem „Notwerk der Jugend“ aufgerufen. Unter Ausschluß der „staatsfeindlichen“ kommunistischen Organisationen, einschließlich der SPD, SAJ und Gewerkschaften, werden überall Arbeitsgemeinschaften zum Zwecke der Durchführung dieses „Notwerks“ gebildet. Mit was soll die Not der Jugend gelindert werden? Für ganze 9 Millionen Mark soll einigen hunderttausend Jugendlichen ein tägliches Mittagessen im Werte von 15-20 Pfg. verabreicht werden. Es versteht sich, daß damit keine Not beseitigt werden kann. Doch die Ungeheuerlichkeit dieser Maßnahme wird gekennzeichnet durch die Tatsache, daß allein im letzten Jahre die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung 320 Millionen Ueberschuß verzeichnet. Dieser Ueberschuß ergibt sich vor allem aus dem Unterstützungszug für jugendliche Erwerbslose unter 21 Jahren. Also nicht einmal das der Jugend bereits Entzogene wurde ihr wiedergegeben.

Der Sinn dieses „Notwerks“ ist eindeutig die geistige und technische Vorbereitung der arbeitenden Jugend für den kommenden Krieg und ihre vorläufige Beseitigung von der Straße, auf der sie der herrschenden Klasse gefährlich werden kann.

Auch in Breslau hat der Notwerkspuk um sich gegriffen. Mehrere tausend Jugendliche sind erfasst. Die doppelte Zahl soll es werden. Darum wird jetzt überall mit Zwang vorgegangen. Die Beteiligung der Gewerkschaften geschieht mit der Begründung, „die Nazis auszuschalten“. Daß die Gewerkschaften und mit ihr die gesamte Arbeiterschaft heute überhaupt vor einer solchen Fragestellung stehen, ist nicht zuletzt die Schuld der jahrelangen Politik der Arbeitsgemeinschaft seitens der Spitzen der SPD und Gewerkschaften. Zweifellos ist es besser, die Jugendlichen in Gewerkschaftskursen zusammenzufassen, als sie den „braunen Häusern“ zu überantworten. Aber worauf es ankommt, ist nicht der Unterschied in den Räumlichkeiten der Veranstaltungen, sondern im Inhalt des Gebotenen. Auf keinen Fall dürfen sich die Gewerkschaften mit dem vom Staat Gegebenen zufrieden geben. Sie müssen sich die Forderungen der jungen Arbeiter zu eigen machen und für sie kämpfen, über das „Notwerk“ hinaus. In den Kursen aber darf nicht nur bloße Fachsimpelei betrieben werden. Wirkliche nutzbringende Erziehung der jungen Arbeiter zum Zwecke ihrer bewußten Einreihung in den proletarischen Befreiungskampf für ein besseres Morgen muß betrieben werden. Die Mitglieder der Gewerkschaften müssen sich im Sinne der Erfüllung dieser Aufgaben überall einsetzen.

Um folgende Forderungen aber müssen sich die Jugendlichen in den Notwerkkursen scheren:

- Gegen Wehrpflicht, Arbeitsdienst und Zwangskurse in jeder Form!
- Für Bereitstellung von Mitteln zum Zwecke einer großzügigen Arbeitsbeschaffung.
- Übernahme stillgelegter Betriebe durch die Erwerbslosen.
- Unterstützungspflicht für alle jugendlichen Erwerbslosen für die Gesamtdauer ihrer Arbeitslosigkeit ohne Beteiligungszwang an Kursen und Arbeitslagern.

Unentgeltliche Gewährung von Essen an die Erwerbslosen, Bereitstellung von Kleidung und Schuhwerk.

Erichtung von Heimen unter eigener Leitung der Jugendlichen, Gewährung von Lehr- und Lernmaterial.

Durch die Wahl von Ausschüssen müssen die jungen Erwerbslosen sich überall für diese Forderungen einsetzen.

Junge Arbeiter berichten uns:

Ich wurde vom Arbeitsamt durch eine Karte aufgefordert, an einem Kursus über Segelflugzeugbau teilzunehmen. Auf dem Arbeitsamt wurde mir in nicht mißzuverstehender Weise eröffnet, daß jede Weigerung, an dem Kursus teilzunehmen, mit Unterstützungszug beantwortet wird. So entschloß ich mich wohl oder übel, die „Wiederankurbelung der Wirtschaft“ auf dem Gebiete des Segelflugzeugbaus in Angriff zu nehmen. Man vermittelte mich zu einem Kursus von größtenteils Holzarbeitern nach der Gräbischer Straße. Es waren 45 junge Arbeiter zusammen. Das sind für die dortigen Raum- und Arbeitsmöglichkeiten bei weitem zuviel. Wirkliche berufliche Ausbildungsmöglichkeiten sind also so gut wie keine vorhanden. Hlazu kommt, daß alle Versuche, die Arbeitsfreudigkeit bei den jungen Arbeitern zu fördern, scheitern an der den jungen Proleten durch lange Jahre der Erfahrungen beigebrachten Erkenntnis, daß ihnen auch die beste berufliche Ausbildung in dieser Gesellschaft keine Arbeit zu schaffen vermag.

## Die Ballade vom „Notwerk“

Als das neue Jahr begonnen,  
Wo man nachzudenken liebt,  
Hat Vater Staat sich drauf besonnen,  
Daß es auch noch Jugend gibt:  
Jugend, die seit manchem Jahr  
Ohne Arbeit ist und hungert,  
Aller Unterstützung bar  
Ständig auf der Straße lungert.  
Woran Vater Staat alsdann  
Pflichtgemäßen Anstoß nahm.

„Jugend darf nicht müßig sein!  
Darf nicht auf der Straße liegen!“  
—  
Als ob arbeitslos zu sein  
Gerade wäre ein Vergnügen.  
—  
„Jugend muß weg von der Straße,  
Muß für uns nur schuften, trotzt!  
Muß weg von der großen Masse  
Aller übrigen Proleten!“  
—  
Denn die Masse (sehr erklärlich)  
Ist für's Kapital gefährlich.

„Endlich muß die deutsche Jugend  
Wider Zucht und Ordnung kriegen!  
Nur durch diese deutsche Tugend  
Kann einst Deutschland wieder siegen!  
Jugend muß in die Kasernen!  
Jugend muß zum Arbeitsdienst!  
Jugend muß gehorchen lernen!  
Nur Gehorchen bringt Gewinnst!“  
(Zwar nicht grad' für den, der's tut,  
Doch für's Kapital sehr gut.)

Doch der Staat, der muß auch wissen:  
Dies ist nicht leicht zu erlangen.  
Denn versucht mit Loeckerbissen  
Man zuerst uns einzufangen.  
Und damit wir soll'n vergessen,  
Daß die Freiheit uns genommen,  
Soll'n ein magres Mittagessen  
Als Lohn für's „Lernen“ wir bekommen.  
Und den Quatsch, den man vermittelt,  
Man mit „Notwerk“ stolz betitelt.

So will's langsam man besorgen:  
Uns an Drill gewöhnt zu machen; —  
Bis wir an 'nem schönen Morgen  
Als Miliz-Soldat erwachen!  
Bis man eines Tags uns plötzlich  
In 'ne Uniform wird stecken,  
Und wir dann im Krieg entsetzlich  
Am Giftgasputüm verrecken.  
Und wir können im Himmel droben  
Dann des Herren „Notwerk“ loben.

Arbeitsloser Jungprolet,  
Weißt du jetzt, warum es geht? Kale.

Ein großer Teil der Arbeiterjugend äußert ganz offen, daß er nur wegen des verabreichten Mittagessens die Kurse besucht. Der von den herrschenden Klassen in Erkenntnis der bitteren Not der proletarischen Jugend verabreichte Köder hat also seine Wirkung zweifellos getan. Aber noch ist es nicht zu spät. Ueberall müssen sich die Jungproleten in allen Zwangs- und Notwerkkursen zusammen und für ihre gerechten Forderungen kämpfen.

Das Arbeitsamt vermittelte mich zu einem Radiokursus, nach der Paradiesstraße. Dieser Kursus wird vom Arbeiter-Radio-Bund durchgeführt. Da es über 80 Mann waren, wurden zwei Arbeitsgemeinschaften gemacht. Wir wurden eingeladen zu einer Jugend-Veranstaltung nach dem Gewerkschaftshaus. Hier wurde von einigen SPD- und Gewerkschaftsrednern unvorholbar Propaganda für das „Notwerk“ gemacht. Es wurde uns gesagt, daß wir dann Anrecht auf Mittagessen hätten. Ausschließend wurde ein üblicher bürgerlicher Kriminal-Kitsch-Film gespielt mit Namen: „Das gelbe Haus“. Das „braune“ Haus wäre in diesem Zusammenhang zutreffender gewesen. Ka-De-We.

Ein junger Angestellter schreibt:  
Auch der ZdA bemüht sich um die Beteiligung seiner jugendlichen Mitglieder am „Notwerk der deutschen Jugend“. In einem eigens dazu verfertigten Schreiben wird diese Einrichtung über den grünen Klee gelobt. In einem vom Arbeitsamt organisierten Kursus für französische Sprache hatte ich nun Gelegenheit, die Wirklichkeit zu sehen. Ist es zunächst schon ziemlich plump, Jugendliche ohne jede vorherige Auswahl zwangsweise in fremdsprachlichen Unterricht zu sperren, so ist es geradezu skandalös, wenn den Jugendlichen zugemutet wird, sich die fremde Sprache aus den Fingern zu saugen, indem man ihnen weder Lehr- noch Schreibbücher zur Verfügung stellt. Auch mit Schikanen arbeiten die Lehrkräfte. Einem Jugendlichen, welcher bei einer Gelegenheit einmal einige Minuten zu spät kam, wurde, als er um eine Stunde Urlaub bat, um zum Arzt gehen zu können, dies verweigert. Ueberall herrscht starker Unwille gegen die mit diesen Maßnahmen vorgenommene Freiheitsberaubung der jugendlichen Arbeiter.

Ein junger Angestellter.

## Fall Cohn nochmals untersucht

Auf Weisung des kommissarischen Leiters des preußischen Kabinetsministeriums, Rust, wird, wie die „Schlesische Zeitung“ berichtet, der Fall des Breslauer Universitätsprofessors Cohn noch einmal untersucht werden. Zu diesem Zweck wird am Montag, dem 13. Februar, Ministerpräsident Dr. Klotzschüler nach Breslau kommen.

## Zirkuswärtter von einem Löwen angegriffen

Breslau, 10. Februar.

Im Zirkus Busch in Breslau finden zur Zeit Vorführungen der Löwengruppe des Kapitäns Schneider statt. Bei der Fütterung der Löwen wurde gestern der Tierwärtter Rominger, der seit Jahren bei der Gruppe tätig ist, als er dem Käfig zu nahe kam, von einer Löwin durch das Gitter hindurch am Hinterkopf und im Gesicht durch Kratzwunden verletzt. Kapitän Schneider befreite ihn aus seiner gefährlichen Lage, so daß ein ernstlicherer Unfall verhütet wurde.

## Nazi freigesprochen

Görlitz, 8. Februar.

Vor dem Görlitzer Schwurgericht hatten sich fünf Nationalsozialisten, und zwar der Hilfsförster Schleder aus Nieder-Linda, der Feinmechaniker Martin Rothe aus Nieder-Linda, der Waldarbeiter Franz Skoda aus Lauban, der Reichsbahnoberschaffner I. R. Köster aus Lauban und der Melker Werner Krüger aus Lindow wegen Sprengstoffverbrechen zu verantworten. Sie haben in der Nacht zum 9. August nach vorheriger Erkundigung über die Hausverhältnisse in den Laden des Konsumvereins in Heidersdorf (Kreis Lauban) eine Flasche Benzin und hinterher eine Handgranate geschleudert, die aber nicht explodierte. Die Tat ist auf Anordnung des flüchtigen Sturmabführers von Marnett-Nieder-Linda ausgeführt worden. Die Angeklagten waren im großen und ganzen geständig. Das Gericht sah nur bei den Angeklagten Rothe und Skoda versuchtes Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz als vorliegend an und verurteilte diese Angeklagten zu neun bzw. sechs Monaten Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Die Untersuchungshaft wurde bei den Verurteilten auf die Strafe angerechnet. Die Haftbefehle wurden aufgehoben.

Hast Du schon Karten?  
Es starten

## Die Roten Raketen

mach, sonst geht Dir was flöten

Heute und Morgen 20 Uhr in der  
Monistischen Gemeinde  
Eintritt 30 Pfennige



# Weißer Wochen

Beginn Montag, den 13. Februar! Unglaublich günstige Kaufgelegenheiten  
in Leib-, Tisch- und Bettwäsche aller Art, Babybekleidung, Gardinen und Aussteuerware.  
Sensationelle Schaufenster. Sehenswerte Innenausstattungen. Kaufen Sie jetzt!

### Taghemden

Trägerform, feinfädiger Wäschestoff, mit schönem, großem Motiv, weiß und farbig

65 Pf.

### Nachthemden

solides, weißes Wäschetuch, spitzer Ausschnitt, mit feiner Handarbeit

95 Pf.

### Kunstseiden-Unterkleid

in großem Farbsortiment, mit großem Motiv .....

1<sup>25</sup>

### Corselets

aus festem Drell, mit seitlichem Knopfschluß und Rückenschmürung..

95 Pf.

### Rein Makotuch

für die feine Damenwäsche, echt ägypt. Baumwolle, weiches, angenehmes Fabrikat, 80 cm breit

24 Pf.

### Bett-Linon „Solide“

langjähr. erprobte Qual. unser. Hauses, eigne Ausrüstung, dah. verbürgt solid. Qual.-Fabrikat, 130 cm br. 0.58, 80 cm br.

29 Pf.

### Damast-Tischtücher

gebleicht, erprobte, dauerhafte Fabrikate, eine Sensation in Preis und Qualität, 130 x 160 cm.....

1<sup>38</sup>

### Drellhandtuch „Schlager“

extra schweres, besonders saugfähiges Halbleinen, außergewöhnl. Leistung in bezug auf Preis u. Qualität, ca. 45 x 100

30 Pf.

### Linon-Deckbetten

aus starkfädigem Linon, saubere Verarbeitung, 130 x 200 cm, passendes Kissen 80 x 100 cm ..... 0.75 80 x 80 cm ..... 0.45

1<sup>98</sup>

### Makohose oder-Jacke

echt ägyptisch Mako gelb oder weiß, feinlichsaubere Verarbeitung Größe 4-6 .....

88 Pf.

### Damen-Hemdchen

oder Unterzieh-Schlüpfer echt Mako .....

26 Pf.

# T I E T Z

Breslau  
Ohlauer Str.  
Nr. 71-73  
3 Minuten  
vom Ring

Viele  
hundert  
Artikel für

Kommt und staunt!

39 Pf. 69 Pf.

Die grandiose Leistung unseres Hauses!  
Beginn: Montag, den 13. Februar

BARASCH

**Das Ottmachauer  
Staubecken in Betrieb**

Ottmachau, 9. Februar.  
Unter Ausnutzung der gegenwärtigen Witterung und des Ruheens des Schiffverkehrs auf der Oder, der infolge des Eisganges noch nicht wieder aufgenommen werden konnte, ist am Montag früh der Grundablass des Ottmachauer Staubbeckens geschlossen worden, so daß die infolge der Schneeschmelze reichlich Wasser führende Glatzer Neisse zur Füllung des Beckens verwendet wird. Nachmittags 2 Uhr war der „eiserne Bestand“ von 5 Millionen cbm erreicht. Ursprünglich sollte dieser Stau einige Zeit beibehalten werden, um die Dämme an den Wasserdruck zu gewöhnen. Das Staubckenbauamt hat aber bereits die Genehmigung erhalten, noch weiter zu

**Schallplatten**

sind wieder bei der PKG und im Buchvertrieb der „SAZ“ zu haben.

stauen, so daß Dienstag mittig bereits 1 1/2 m über den eisernen Bestand hinaus gestaut war. Es ist beabsichtigt, unter Ausnutzung der Hochwasserwelle der Glatzer Neisse auf 2-2 1/2 m über den eisernen Bestand zu kommen. Da aber bereits wieder ein Fallen der Glatzer Neisse gemeldet wird, erscheint es fraglich, ob diese Staugrenze noch wird erreicht werden können. Die aufgespeicherten Wassermassen werden dann eine Zeitlang gehalten werden, um die Dämme an den Druck zu gewöhnen.

**Auf der Neißer eingebrochen  
und ertrunken**

Glatz, 10. Februar.  
Der seit acht Tagen vermifste 68 Jahre alte Stellenbesitzer Ernst Tiffe ist in der Nähe des Wehres der Mühlendorfer Papierfabrik als Leiche geborgen worden. T., der in Glatz Einkäufe besorgt und erst abends den Heimweg angetreten hatte, ist wohl auf eine schwache Stelle der Eisdecke geraten und eingebrochen.

**Schulschließung  
wegen Masern**

Lüben, 10. Februar.  
Die Schule in Töschwitz ist bis auf weiteres geschlossen worden, da zahlreiche Kinder an Masern erkrankt sind.

**Breslauer Volksbühne, e. V.**

Kostümfest der Volksbühne. Für den Kabarett- und Varieté-Teil, der bei dem heutigen Kostümfest „Klappstutz und Gardine“ im Messehof in der Mitternachtsstunde vorgesehen ist sind zu Solotänzen Balletmeister Heinz Denies und Balletmeisterin Erika Mächler gewonnen worden. Nach diesen Tänzen ist der Einzug des Zirkus Schneider vorgesehen, von dem dann die Clowns und die Gruppe der Jacksons auftreten werden. Der Zirkus wird in einer der Seitenshallen des Messehofes seine „Löwen-Kinderstube“ einrichten.

Die Tombola des Feste west wieder recht zahlreiche und wertvolle Gewinne auf, u. a. Reisen mit Norddeutschem Lloyd und Hapag, Schrank-Apparat, Polstersessel, Radio-Apparat, Ehi-Service, Nähmaschine.  
Der sehr ermäßigte Eintrittspreis zu dem Kostümfest beträgt für Mitglieder und Studenten im Vorverkauf 1,65 M. (Abendkasse 2,50 M.), für Nichtmitglieder 2,50 M. (Abendkasse 3,50 M.).

**Gewerkschaftsnachrichten**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

Achtung! Metallarbeiter von Süd! Am Dienstag, den 14. Februar 1933, abends 8 Uhr im Heim, Sonnenstr. 39 Hinterhaus, Großer Saal, veranstaltet die Metallarbeiterjugend, Heim III, eine Werbefeierteilung, zu der alle Verbandskollegen sowie alle Lehrlinge und ihre Eltern herzlich eingeladen sind. Programmfolge: 1. Drei Kurzfilme; 2. Sprechere und Rezitationen. Eintritt frei. Freundschaft! Metallarbeiterjugend, Heim III.

**Alle Eltern**

Genossen und Gesinnungsfreunde merken sich den Sonntag, den 5. März, für eine wichtige Veranstaltung der Arbeiterkinderfreunde (SAK) vor.

Arbeitsgemeinschaft Arbeiterkinderfreunde Breslau.

**ORGANISATIONSNACHRICHTEN**



Bezirk Mittelschlesien  
Sekretariat: Breslau, Gartenstraße 21. III  
Telephon 567 68

Mitgliederversammlung der SAP, Ortsgruppe Breslau: Mittwoch, den 15. 2., 20 Uhr, bei Hoffmann, Pöpelwitzstr. Tagesordnung: 1. „Ure Aufgaben im Kommunalwahlkampf“, Ref.: Gen. Fritz Pietsch. 2. Kandidatenaufstellung für die Stadtverordnetenwahlen in Breslau. 3. Verschiedenes

Erweiterte Vorstandssitzung am Mittwoch, den 15. Februar, 19 Uhr, bei Hoffmann, Pöpelwitzstraße.

Am Montag, den 13. 2., finden folgende Distriktsversammlungen statt. Referent ist in jedem Distrikt zugegen.

- D. 1: Mettke, Gabitzstr.
- D. 3/5: Drescher, Holteistr.
- D. 4: Gebauer, Luisenstr. 13.
- D. 8: Grieger, Glogauer Str. 2.
- D. 10: Spiller, Akenstr. 57.
- D. 13: Nitschke, Posener Str. 79.
- D. 14: „Zur guten Laune“, Steinauer Str. 6.
- D. 17: Helm, Mehlgasse.
- D. 18/22: Sander, Königsgrüzer Str. 146.
- D. 23/39: Torchalla, Gellhornstr. 25.
- D. 24/25: Helm, Hirschstr. 78.
- D. 28: Heim, Martastr. 11.
- D. 27: Cichos, Königsgrüzer Str.
- D. 28: Hauff, Weidendamm 1.
- D. 29: Thiel, Bahnhofstr.
- D. 30: Heim, Merkelstr.
- D. 33: Arlt, Lohestr. 37.
- Stadtteil Zimpfel: Witke, Zimpfelner Str.
- Dienstag, den 14. 2., um 20 Uhr:
- D. 9: Jugendheim, Frankfurter Str. 100.
- D. 11: Hahn, Hildebrandstr. 9.
- D. 16/20: Heim, Paulinenstr.
- D. 21: Klenner, Kreuzstr.
- D. 31/32: Arlt, Lohestr.
- D. 41: Kipke-Ausschank, Frankfurter Str. 174.

Proletarische Kulturgemeinschaft und Sozialistische Arbeiterkinderfreunde. Hallo! Jungen und Mädels! Zu einer schönen und lustigen Veranstaltung „Die Roten Raketen“ gehen wir alle morgen, Sonntag, Beginn 14.30 Uhr in der Monistischen Gemeinde, Grünstraße. Kinder 10 Pfennige Eltern 20 Pfennige.

Kollegen der St. R. B. Montag, den 13. 2., 17 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer 11/12, Mitgliederversammlung der freigewerkschaftlich Organisierten. Mitgliedsbuch als Ausweis mitbringen.

PKG-Karten müssen heute abend (Sonabend) 19 Uhr in der Monistischen Gemeinde abgerechnet werden.

Achtung! Genossinnen der D. 23/24/25/39: Wir betteln um alle Sonnabend (heute) um 20 Uhr bei dem Buntabend der Arbeiter-Kinderfreunde, Ant. 2, Scheitnig, im Heim Hirschstr. 78. Sorgt für guten Besuch! Eintritt 10 Pfg. Die Frauenleiterinnen.

Alle Genossen, die Quartiere für die Roten Raketen für Sonnabend bis Montag zur Verfügung gestellt haben, sind Sonnabend, 19 Uhr zum Empfang in der Monistischen Gemeinde. Es werden außer den gemeldeten noch zwei Quartiere benötigt.

**Kleine Sportnachrichten**

Freie Turnerschaft Breslau. Sämtliche Techniker aller Sparten nehmen heute an der Techniker-versammlung des Arbeiter-Sportkartells im Gewerkschaftshaus teil. Es spricht Dr. Jockl.

Freie Menschen. Gymnastik. Montag von 7 bis 10 Uhr. Leitung: Genosse Pflor-Hübner. Freitag von 7 bis 10 Uhr. Leitung: Nora Seelig-Weser. Esperanto. Donnerstag von 8 bis 10 Uhr. Lehrer: Brand. Genossen, werbt für die Proleten-Veranstaltung unserer Gruppe.

Arbeiter-Samariter-Kolonie Groß-Breslau. Jugend-Abteilung: Sonntag, 14 Uhr, am Trebnitzer Platz, treffen wir uns zu einer Halbtagswanderung. Esperantokurse.

Die Freie Esperanto-Vereinigung Breslau begann am Dienstag, den 7. Februar, mit einem Kursus für Anfänger. Der Kursus läuft in der Ivanonenhofschule, Taschenstr. 29-31 und beginnt um 20 Uhr. Die Teilnehmergebühr beträgt für Beschäftigte 3,50 Mk., für Erwerbslose 2.- Mk. (einschl. Lehrbuch). Anmeldungen werden noch jetzt entgegengenommen.

Verantwortlich: Bruno Sacher, Breslau; Inserate: Herbert Scholz, Breslau; Verlag: Sozialistischer Verlag e.G.m.b.H., Breslau; Lohndruck Th. Schatzky A.G. Breslau, Neue Graupenstr. 7.

Expedition: Breslau, Gartenstr. 21, 3 Treppen. Telephon 206 02. Alle Zahlungen sind zu leisten an Walter Geburt, Breslau 5, Gartenstr. 21. Postscheckkonto Breslau 757 89 oder Städtische Sparkasse Breslau Konto-Nr. 102 92. Inseratenpreis: Berechnung erfolgt auf Grund unseres Tarifes. Redaktion: Breslau, Gartenstr. 21, 3 Treppen. Telephon 206 02.

**STADTTHEATER**  
Sonnabend, 19.30—gegen 23  
Abend-Vorl. G 10  
**Tango um Mitternacht**  
Sonntag, 11.30—13  
(Ausnahme-Preis)  
**Wagner-Konzert**  
\$3,30—nach 18 (Ausnahme-Preis)  
**Zar und Zimmermann**  
20—nach 23  
**Die Hochzeit des Figaro**  
Montag, 18—gegen 23  
**Götterdämmerung**  
Berücksichtigt unsere  
Inserenten!

**LOBETHEATER**  
Fächer: 20.15—22.15  
**Donna Diana**  
Lastspiel von Moreto  
Montag, 20. Februar, 20 Uhr, Großer Konzerthausaal  
**7. Volks-Symphonie-Konzert**  
der Schles. Philharmonie  
Dirigent: Hermann Bähr  
Solistin: Charlotta Krejcek-Dietrich  
Graener: Sinfonia brevis  
Strauß: Orchestergesänge  
Wagner: Eine Faustouvertüre  
Beethoven: Symphonie Nr. 5, c-moll  
Karten in der Geschäftsstelle und Abendkasse  
**Hoffmanns Festsäle** Pöpelwitzstr. 15-19  
Jeden Sonntag:  
**Großer öffentlicher Tanz**  
Saal für Vereinsfestlichkeiten gratis.

**GERHART-HAUPTMANN  
THEATER**  
Täglich 20.15—22  
**Die Wölfe**  
Drama von Romain Rolland  
Montag, 20. Februar, 20 Uhr, Großer Konzerthausaal  
**7. Volks-Symphonie-Konzert**  
der Schles. Philharmonie  
Dirigent: Hermann Bähr  
Solistin: Charlotta Krejcek-Dietrich  
Graener: Sinfonia brevis  
Strauß: Orchestergesänge  
Wagner: Eine Faustouvertüre  
Beethoven: Symphonie Nr. 5, c-moll  
Karten in der Geschäftsstelle und Abendkasse  
**Hoffmanns Festsäle** Pöpelwitzstr. 15-19  
Jeden Sonntag:  
**Großer öffentlicher Tanz**  
Saal für Vereinsfestlichkeiten gratis.

**Monistische Gemeinde E.V. - Breslau**  
Grünstraße 14/16.  
Ortsgruppe des Volksbundes für Gelbesfreiheit  
Sonntag, den 12. Februar 1933, 17 1/2 Uhr  
**VORTRAG**  
im Saale Grünstraße 14/16  
Redner: E. Machek  
Thema: „Sex appeal in der Natur“  
(Entwicklung der Geschlechtlichkeit)  
Eintritt für Mitglieder frei! Gäste 20 Pfg. Erwerbslose 10 Pfg.  
**Fleischerei und Wurstfabrik  
Hermann Kipke**  
Frankfurter Straße Nr. 174  
**Gaststätte**  
Angenehmer Familienaufenthalt

**Herzlichen Dank**  
allen Freunden, Bekannten sowie Klassengenossen, die meinem lieben Mann und Vater das letzte Geleit gegeben haben. Besonderen Dank den Rednern, den Gewerkschaften sowie den Belegschaften der Stadt Straßenbahn, der Stadt Elektrizitätswerke, des Breslauer Konsum-Vereins, der Edeka und sämtlichen Kranzabordnungen und all denen, die uns in dieser schweren Zeit hilfreich und tröstend zur Seite standen.  
Breslau, den 11. Februar 1933  
**Käte Kuhnert, geb. Görnitz  
und Angehörige**

**Der Leser der SAZ kauft bei:**

**GÖRLITZ**  
... und nach dem Knoblauch in die beliebtesten  
„Rüdiger-Gaststätten“  
Berlinerstraße 22 • GÖRLITZ • Brüderstraße 1  
**Stettin**  
Feinbäckerei und Konditorei  
**Gustav Tillack**  
Stettin, Grenzstraße 19  
Täglich frische Backwaren jeder Art

... und stets nur den guten  
**Klingenberg-Kaffee**  
täglich frisch geröstet  
6% Rabatt in blauen Marken!  
**Papierwaren** am billigsten  
Görlitz, Schützenstr. 4  
**Beachtet unsere Inserate**

**BRIEG**  
**Paul Zwirner**  
Fabrik ff. Fleisch- u. Wurstwaren  
Frühstückstube • Bierausschank  
Burgstraße 2  
**Wilhelm Hein**  
Fleischermeister • Mollwitzstr. 20  
ff. Fleisch- und Wurstwaren  
Fleisch - Wurst bei  
**FRITZ FEHST**  
Schwarzer Weg 40

**Leserinnen und Leser  
der SAZ!**  
Schneidet untenstehende  
Kupons aus!  
Tragt sie bei Euch!  
Gebt sie  
in den Geschäften ab!  
Ihr unterstützt  
damit Eure Zeitung  
und ermöglicht Ihren Ausbau.

**Genossinnen und Genossen, gebt bei Euren Einkäufen unsere Kupons in den Geschäften ab**

Wir lesen die <b>SAZ</b> Sozialistische Arbeiter-Zeitung Geschäftsstelle: Gartenstr. 21, Tel. 206 02 u. 567 68 und kaufen nur bei unseren „Inserenten“	Wir lesen die <b>SAZ</b> Sozialistische Arbeiter-Zeitung Geschäftsstelle: Gartenstr. 21, Tel. 206 02 u. 567 68 und kaufen nur bei unseren „Inserenten“	Wir lesen die <b>SAZ</b> Sozialistische Arbeiter-Zeitung Geschäftsstelle: Gartenstr. 21, Tel. 206 02 u. 567 68 und kaufen nur bei unseren „Inserenten“	Wir lesen die <b>SAZ</b> Sozialistische Arbeiter-Zeitung Geschäftsstelle: Gartenstr. 21, Tel. 206 02 u. 567 68 und kaufen nur bei unseren „Inserenten“	Wir lesen die <b>SAZ</b> Sozialistische Arbeiter-Zeitung Geschäftsstelle: Gartenstr. 21, Tel. 206 02 u. 567 68 und kaufen nur bei unseren „Inserenten“
---	---	---	---	---



# Taucher-Hölle

Es ist ein Handwerk für sich: die Taucherei. Ein richtiges Handwerk, eher reizvoll durch seine Schwere als durch seine Abenteurlichkeit und Schönheit. Diese Schönheit ist ein romantisches Vorurteil der Bürger, die mit dem Druck eines Taucherhelms auf den Schalltrichter gefühl haben, der die Fauste durch die Gummimanschetten stecken, die die Brust und den Rücken mit dicken wappelartigen Bleiklötzen behängen lassen, die mit plumpen Metallhandeln rückwärtsschreitend durch den schwarzen Schlamm eines Hafensbeckens gestützt sind.

Der Alltag der Taucherei sieht verflucht nicht aus. Da wird durchaus nicht immer nach Schätzen gesucht. Vieles ist nichts anderes als harte „Pützerarbeit“.

Vor einer der hohen Kaimauern des Hamburger Hafens liegt ein Taucherschiff, flach und mit einem Rüsselstutzen versehen, kaum größer als einer der kleinsten Fischdampfer. Das einzige, was an Deck ins Auge sticht, ist eine kleine Maschinenanlage. Sie erinnert an eine Dampfwinde. Es ist über der wichtigsten Organismus der Arbeit unter Wasser: die Luftpumpe. Ihre regelmäßigen, kurzen Kolbenstöße sind so wichtig wie der Herzschlag eines Lebewesens. Stellt die Pumpe still, so gerät der Taucher in Not.

Als wir an Bord kletterten, sahen wir drei Mann an Deck, einen Maschinisten und zwei Taucher „in Zivil“. Auch ein dritter ist da. Eine Handbewegung weist über Bord; da gerät das Wasser in Wallung. Luftblasen steigen ins Schwall in die Höhe. Der dritte Mann, den wir nicht sehen, der verdeckt ist durch vier Meter braunes, lichtloses Hafenswasser ...

Ich sehe das zum erstenmal und fühle, gegen meine Absicht, eine Gänsehaut.

Die beiden anderen berichten: Wir arbeiten an dieser Stelle, um die Spundwände unterhalb der Kaimauer zu dichten. Da sind kleine morsche Stellen. Aber diese Stellen sind gefährlich. Hier setzt die Unterspülung der Kaimauern ein. Millionen stehen auf dem Spiel. Da ist es besser, man wühlt rechtzeitig einige Tausender „ins Wasser“ und angelst sie quer über das Leck der Spundwand.

Da taucht plötzlich eine nackte, triefende Hand aus dem Wasser. Diese Hand gibt Signale. An Stelle des Kopfes sehen wir nur ein Stück des etwas verbeulten Kugelhelms und vom Rumpf ein Stück des ballonartig aufgeblähten, wie aufgedunsen wirkenden Anzugs. Der Mann, der eben noch vier Meter unter uns auf dem Hafengrund stand, braucht neues Material: Holz und einen kurzen Hammer. Seine Kollegen verstehen ihn diesmal nicht. Deshalb will er an die Leiter. Aber er sitzt fest. Er ist unter Wasser durch ein Pfahlrohr gegliedert und nicht wieder zurückgezogen. Da klemmt sich die Luftzuführung und die Leine. Er muß also wieder hinunter, den Weg zurücktreten durch das unsichtbare Tor, um „klar zu kommen“. (In solchen Situationen ereignen sich die meisten Unfälle.)

Dann ist er oben, der große Gasteller vor dem Gesicht wird losgeschraubt, die Stimme klingt wie aus einer Höhle.

„Kum Kolleg“, willt die erst mal das Leb' n beten licht moken“, sagt einer der andern und hakt für einen Augenblick die beiden schweren Bleiplatten von Brust und Rücken. Der Mann trägt alles in allem 160 Pfund.

Dann ist er wieder unten. Wir sehen über Bord und achten auf den Rhythmus des regelmäßig aufsteigenden Blasenstrahls.

Ja, es ist dunkel hier im Hamburger Hafen, erzählt einer der beiden an Deck stehenden Taucher, wir können keine drei Zentimeter weit sehen. Wir können nur fühlen.

Die Hafentaucher „sehen“ also mit den Fingern. Nun zeigen sie uns diese „Augen“. Sie sind rissig, Finger, Handrücken und Hand-

fläche übersät mit Schrammen, Splintern, kleinen Wunden, die Nagel zerfetzt. So werden im Laufe der Jahre ganze Meilen von Spundwänden abgetastet, Pfahlgruppen „gezogen“, wertvolle Güter, die von den Rümpfen ins Wasser gegliedert oder von den Greifhaken rutschten, geborgen.

Das alles ist nicht so einfach. Die meisten Güter „schieben“, sobald sie aufs Wasser schlagen, rutschen seitwärts weg. Dann zieht der Taucher unter Wasser „Kreise“, bis er Lonne, Ballen oder Anker, die verloren gingen, gelobt hat.

Die Arbeit in See ist leichter, sagt der eine, so machen wir in der Ostsee einmal in 24 Meter Tiefe eine gestunkene Jacht aus. Da war alles klar zu sehen. Sie saß auf dem Grund wie auf einem Tablett, mit vollen Segeln.

Die Taucher sprechen von den Toten: Sie treiben nicht, wie die Leuten glauben, unter den Planken der Schiffsdecke. Kernter das Schiff, dann halten sich die Leute fest, wo sie können; an Rohren, Spindeln, Maschinenteilen. Und so finden wir sie nachher: meistens in ganz fester Haltung, in einer letzten Abwehrhaltung also: gegen den Tod.

Das Taucher-Leben ist kein leichtes Leben.

Die Männer, die es führen, müssen stark sein. Und sind sie es, so wird ihre Stärke dennoch rascher gebrochen als in anderen Berufen. Auch in den dichtesten Taucher-Anzug dringt Wasser. Und immer bildet sich Schweiß, schlägt sich die Feuchtigkeit des Atems nieder. Besonders bitter ist das im

# Die Rache der Tanks

Unweit des marokkanischen Schlachtfeldes, vor einer kleinen, halb französischen Stadt, standen seit einer Woche schon die Tanks und warteten. Warfeten darauf, daß man sie ihrer Bestimmung zuführe. Sie waren aus dieser Stadt Tanger hinausgeschickt worden und kehrten ihr sozusagen den Rücken zu. Sie wußten es längst, daß sie erzeugt waren, Menschen zu toten, und warteten mit Spannung und Ungeduld darauf, ihren Daseinszweck erfüllen zu dürfen. In den letzten Tagen war dies ihr einziger Gesprächsstoff gewesen. Man stellte sich doch vor, daß diese riesigen Maschinen, erfüllt von Energie, durch deren Körper es manchmal wie ein Zittern angespannter verhaltener Kraft ging, hier untätig stehen mußten!

Einmal nun, in der glühenden Mittaghitze, setzten sie sich alle langsam in Bewegung. Es war wie eine Erlösung über sie gekommen, sie hatten es nicht miteinander besprochen und doch war ein Einverständnis unter ihnen.

Knapp vorher war blitzend vor Eleganz das Auto des Kriegsministers über die gelbe Straße gesauert. Jetzt mußte es im nahen Walde halten — eine Panne. Der Minister, der auf dem Wege in eine andere Stadt war, um dort die letzten Maßnahmen vor dem großen Tankmanöver zu treffen, stieg aus und hastig wanderte ein wenig.

Die Tanks fuhren geradeaus auf den Wald zu. Ihr Lauf wurde schneller, so daß alles ringsum erzitterte. Der Minister stützte, blickte sich um und gewahrte plötzlich am Rande des Waldes die geschlossene Front der Tanks. „Seid ihr wahnsinnig?“ rief er, denn er glaube, es seien Leute in den Tanks, die die Motoren betätigten. Dann schrie er: „Halt! Halt!“ Aber er merkte bald zu seinem Schrecken, daß die Tanks in unbegrenzter Ruhe weiterrollten. Allein,

Winter. Dabei bleiben die Taucher nicht selten vier bis fünf Stunden unter Wasser. „Meine längste Zeit waren 11 1/2 Stunden!“

Für die Zeit unter Wasser gibt es eine Prämie von mehreren Mark die Stunde, für die Zeit an Deck nur ein paar Pfennige, Tarif der Flußschiffweifen. Die Zeit an Deck ist in der Regel die längste.

Eine Bemerkung, die zu denken gibt: Die meisten Taucher halten mit 40 oder 45 Jahren auf. Dann geht es nicht mehr. Manche sträuben sich innerlich, aber die Zeichen, daß die Zeit abgelaufen ist, lassen sich nicht fortwischen, sie sind untrüglich: Herz, Auge, Ohr sprechen eine deutliche Sprache. Das sticht, knallt, flattert schon bei der kleinsten Erkältung.

Wir steigen in den Materialraum des Taucherschiffes. Rumpelkammer? Nein, nur eine Sammlung wertvollsten, kostspieligsten, in seiner Leistungsfähigkeit dutzendfach geprüften Materials: Ketten und Trossen aller Stärken, große und kleine Hämmer, Kellen, um Schlamm, Algen und Muscheln von Schiffsböden, gesunkenen Schuten zu kratzen, Reservenzüge, Reservepumpen, Schäkel und Schrauben. „Man ist als Taucher Mädchen für alles, nicht nur wir, auch die Schiffe müssen für alle Fälle bereit und ausgerüstet sein. Von der Ausrüstung hängt der Erfolg ab vom Erfolg der Ertrag des Unternehmens. „Kein Erfolg, kein Geld“ ist eine böse Losung, und augenblicklich sind die Zeiten so, daß unsere Hafentaucher kaum die Kohle verdienen.“

ohne Besetzung! Schon waren sie bei den ersten Bäumen. Mit schrecklichem Krachen sanken sie um. Der Minister schrie und begann zu laufen, stolperte und die Tanks rollten immer schneller heran, alles ihren Weg behindernde zermalmend.

Da war der Minister, der große Mann, an dem das Geschick Tausender hing, beim Auto angelangt. Er schrie dem Schaffor zu: „Fahr, fahr zur Die Tanks sind toll geworden!“

Und der Lenker, der wie erstarrt das nahe Unheil gesehen hatte, sprang in den defekten Wagen und fuhr los. Aber die Bäume hegen ihn nicht seine volle Schnelligkeit entwickeln, und die Tanks rückten immer näher.

Furchtbares Toben stand in der Luft. Der Wald hatte von Schreien aufgeschreckter Vogel und überanntem Geiers.

Der Minister heckte zusammengesunken auf seinem Sitz. Todesangst hatte sein energisches Gesicht verzerrt und seine Haut gelb gefärbt. Er war fast ohnmächtig.

Der Lenker sah kaum mehr auf den Wagen, stieg bald hier, bald dort an, hockte über den Weg, der Wagen fanzte.

Da — eine ohrenbetäubende Detonation, eine Flamme züngelte auf und weiter folgten die Tanks über die zwei Leichen im Auto hinweg. Fuhren weiter, bis die einen an Felsen zerbarsten, andere in Flüsse stürzten.

Als die Menschen aus der Stadt kamen und die Verheerung sahen, sagten sie:

„Die Tanks haben den Kriegsmünster gefolter, die Tanks haben damit ihre Ansicht über den marokkanischen Krieg geäußert, aber sie haben sie mit ihrem eigenen Leben bezahlt.“

Und einige weise Männer, die dort herumstanden, sagten:

„Ziehen wir unsere Konsequenzen daraus.“

# Spiel mit einer Granate

Von W. Th. Thibault.

Siebzehn Kinder aus Tschapei fanden eine Granate am Weststrand. Siebzehn Kinder aus Tschapei spielten und hielten den Tod in der Hand.

Siebzehn kleine, unschuldige Chinesenkinder wußten nichts von Krieg und Granaten. Siebzehn kleine, unschuldige Chinesenkinder zerbrachen das grausige Spielzeug und blutige Schwaden zertrissener Glieder floßen umher. Siebzehn kleine Chinesenkinder spielten nicht mehr.

Aber siebzehn Mutter aus Tschapei, siebzehn arme chinesische Frauen verfluchten wie wir den Krieg und seine Gräueltaten.

# Kasperle unter Polizeiaufsicht

Am Sonntag, den 5. Februar 1933, veranstaltete der deutsche Freidenkerverband für Feuerbestattung, Ortsgruppe Jonsdorf bei Zittau, eine Kasperletheateraufführung für Kinder. Aber in unserer heutigen erregten Zeit, wo sich überall am politischen Horizont Wetterwolken zusammenballen, scheint so manchem das Verständnis für harmlose Scherze eines Kaspers verloren gegangen zu sein. — Nieder mit dem Kulturbolschewismus! Ist der Schleichtruf aller nationalen, christlichen Kreise. Nicht genug, daß politische Versammlungen und Zeitungen verboten werden, glaubt man nun auch an eine Zersetzung des sittlichen Volkswohles durch eine Kasperletheateraufführung. Hat man Angst, daß in einer solchen Veranstaltung die Kinder zu Gewalttaten aufgefordert werden? Oder befürchtet man, daß die Kinder durch den Kasper belogen und zum Ungehorsam aufgehetzt werden, wenn er ihnen durch sein Spiel zu beweisen sucht, daß es keinen Teufel und keine Gespenster gibt, vor denen sich die Kinder fürchten sollen?

Man könnte es annehmen, denn nicht allein, daß der Lehrer in der Schule die Kinder aufgefordert hat, nicht in die oben angeführte Aufführung zu gehen, kam auch noch der Herr Ortspartei selbst und schaute sich das Spiel von Anfang bis Ende an, notierte fleißig und überzeugte sich, was der Kasper den Kindern erzählte. Außer ihnen waren auch noch die Vertreter des christlichen Elternvereins und die Führer der christlichen Jungscharen und Jungmänner anwesend, die zudem noch die Dreistigkeit besaßen und am Schlusse der Veranstaltung ihre christlichen Flugblätter unter die Kinder verteilten.

Wenn wir Freidenker in der Kirche nach dem Gottesdienst freigeistige Flugblätter verteilen wollten, wir würden auf der Stelle verhaftet werden wegen der Verletzung der Gefühle Andersdenkender. Ob gar zu diesem Zweck der Herr Wachtmeister, beauftragt von der hohen Geistlichkeit, anwesend war, um im gegebenen Moment das Spiel wegen Gotteslästerung verbieten zu können, oder ob er nach eigenem Ermessen pünktlich zu der Aufführung erschien, entzieht sich unserer Kenntnis. Das ist in auch Nebensache. Festzuhalten ist nur, die Staatsgewalt war da und überwachte das Spiel.

Dieser Fall beweist uns aber deutlich, wie die Kulturreaktion auf jede Art und Weise versucht, uns Freidenker mundtot zu machen, weil sie unsere mehr und mehr um sich greifende Aufklärungsarbeit für fürchten beginnt. Kasperletheater unter Polizeiaufsicht!

# Marcia Reale

Novelle von Andreas Latzko

Alle Rechte, insbesondere die der Uebersetzung und des Nachdrucks vorbehalten. Copyright 1932 by M. A. K. Verlag Berlin

Das war vielleicht nicht recht. — Aber er hatte doch auch als Freund nicht die Pflicht, darüber zu trauern, daß er einen Tag lang rasten durfte, statt Balken und Kisten zu schleppen? — Sizilien lief nicht davon! Und ein Mädchen, das schon zweieinhalb Jahre gewartet hatte, würde auch noch einen Tag länger warten, wenn — wenn es eben überhaupt gewartet hätte? Für ihn selbst, das fühlte Pasquali mit jeder Minute deutlicher, war dieser Tag ein Geschenk, ein letzter Festtag, an dem der Freund noch ganz ihm gehörte. Die Teilung mit der Sizilianerin, darauf mußte er sich gefaßt machen, würde doch zu seinen Ungunsten ausfallen!

Der Setzer im Gegenteil faßte den aufgezogenen Rasttag als böhhaften Streich des Schicksals auf, und seine Stimme klang verärgert, als er mit der Auskunft zurückkehrte, der Packmeister sei bereits in die Stadt gegangen und werde heute kaum mehr zu sprechen sein. Hätte er dem Mann, von dessen Laune alles abhing, wenigstens in die Augen schauen können, die Ungewißheit wäre nicht so quälend gewesen. Noch eine Nacht in Zweifel durchwachen? — — der Teufel sollte ihren „Soldato ignoto“ holen!

Diesen frommen Wunsch land Pasquali kränkend und taktlos. Zunächst wahrscheinlich nur, weil die Ungeduld des Freundes seine Eifersucht reizte. Er war sich durchaus nicht im klaren, was es mit diesem unbekanntem Helden für eine Bewandnis hatte, und lauerte nur auf die Gelegenheit, den Setzer, der ja über alles Bescheid wußte, auszuholen. Je weiter sie aber in die Stadt hinaufkletterten, in dem festlichen Gedränge von Automobilen, Wagen, marschierenden Soldaten und gultendem Volke, fühlte auch Pasquali sich immer

stärker von der feierlichen Stimmung angesteckt. Die geschmückten Fenster und Balkone, die Menge der tiefiederwallenden Trikoloren, die vielen Uniformen und Orden, die vorbeiblitzen, alles erweckte ein Echo jenes Hochgefühls, das der Auszug ins Feld hinter der schmetternden Regimentsmusik und der festlichen Empfang der Heimkehrer vor dem Rathaus der Vaterstadt in sein Blut geschleudert hatten. Zunächst war er eigentlich nur neugierig, neugierig, die hohen Herren zu sehen, die vorbeirrollten, neugierig, zu erfahren, wohin alles eilte und was geschehen oder gezeigt werden sollte. Erst im Kampfe mit der erregten Menge, im Schauen, Fragen, Sich-Drängen, war unbemerkt das stolze Zusammengehörigkeitsgefühl in ihm wach geworden, das vor sein eigenes unbedeutendes Ich den „Italiener“ hinstellte, der nach dem ihm gebührenden Anteil an der gemeinsamen Feststimmung verlangte.

Der Setzer war zu intensiv mit den eigenen Plänen beschäftigt, als daß ihm die Veränderung im Wesen seines Begleiters hätte auffallen können. Sein besserer Verstand sagte ihm wohl, daß es ein sinnloses Unternehmen sei, aus der vieltausendköpfigen Menge den deutschen Packmeister herauszufinden, den er gar nicht kannte. Aber er hatte das Schiff mit solcher Ungeduld erwartet, den Kriegsplan so unzählige Male durchdacht, daß ihn die Verzögerung mit prickelnder Ungeduld erfüllte. In sich versunken ließ er sich von Pasquali durch das Gedränge lotsen, nicht ahnend, daß seine Zerstreutheit argwöhnisch belauert wurde.

Zum erstenmal geschah es, daß Pasquali im Setzer den Oesterreicher erblickte, den Fremden, der als gewesener Feind Italiens nicht ohne Mißgunst dieser Siegesfeier beizuhören konnte. Er war zu einfach, um sich vorzustellen, daß dieses berauschte Erlebnis aus Kanonendonner, Trompetengeschmetter, brausender Begeisterung auf einen anderen ohne jede Wirkung bleiben könnte. Er war überzeugt, sein Freund sei absichtlich bemüht, ein gleichgültiges Gesicht zu zeigen, um durch das geringschätzende Benehmen seine Nichtteilnahme zu betonen. Und das

kränkte Pasquali, — schob sich wie eine feuchtkalte Scheidewand störend zwischen ihn und den Setzer. Er selbst war auch nicht mehr fähig, den Vorgängen auf dem Feldzug aufmerksam zu folgen, weil ein unwiderstehlicher Zwang seine Blicke an das hochmütige Gesicht des Oesterreichers fesselte. Es kam gar nicht mehr darauf an, wie sich der Setzer in Wirklichkeit benahm. Der Verdacht Pasqualis projizierte Hohn, Verachtung und Neid auf sein Gesicht. Das ohnmächtige Verlangen, heimzufinden in den Schoß der Menge, die sich unter Fahnen und Blumen gegenseitige Hochachtung bezeugte, der Aerger über den verlorenen Anschluß ließen Pasquali nicht zur Ruhe kommen, es verlangte ihn, sich irgendwie hervorzutun mit flammenden Worten, als gekränkter Patriot. Er lauerte auf die Gelegenheit, endlich loszuliegen, registrierte mit gehässigen Blicken jede Zerstreutheit, jedes teilnahmslose Beiseiteschauen des Setzers und stöberte wie ein Meuchelmörder in seiner Waffensammlung, in dem Wortschatz, den vorgelesene Zeitungsartikel, patriotische Ansprachen und Wirtschaftsdarstellungen in seinem Gedächtnis aufgestapelt hatten.

Ein Zufall kam ihm zu Hilfe. Gerade als sie, von der nachströmenden Menge geschoben, aus der Kirche traten, in welcher der „Unbekannte Soldat“ unter einem Berg voll Blumen und dreifarbigem Schleifen aufgebahrt lag, — gelte ein Trompetensignal über den Platz, und die zu Parade aufgestellten Truppen formierten sich zum Rückmarsch in die Kasernen. Kommandoworte knatterten kurz, wie an unsichtbaren Fäden gezerrt massierten sich klirrend die Kolonnen, Offiziere sprangen nach vorne, die blitzenden Klängen hoch in der Luft, und die Kapelle an der Spitze stimmte die „Marcia Reale“ an.

Die ersten Takte schlugen Striemen in die Seele Pasqualis! — Er wuchs, dehnte sich, marschierte mit allen Muskelfasern — — sein Ich zerburst in selbständige Teile, die sich in Reih und Glied aufstellten hinter ihm wie hinter ihrem Führer. Der zwölfjährige Lehrling, der rüch-schlagend vor dieser Meled einhergesprungen war, — der Geselle, der

den armen, ermordeten König Umberto, wenige Wochen nur vor seinem tragischen Ende, bei den Klängen desselben Marsches hatte durch das Heimatstädtchen fahren sehen — — jede Erinnerung, die irgendwie mit dem Schmettern und Klängen der „Marcia Reale“ zusammenhing, stellte ihren eigenen Casare Pasquali in die Rote ein, und das Gefühl, an der Spitze dieser Kompagnie zu marschieren, erfüllte die Brust mit Stolz, schnellte die Sohlen fester gegen das Pflaster, stellte dem Anführer die Aufgabe: sich selbst wie eine Art Standarte vor sich herzutragen.

„Was spielen denn die?“ fragte in diesem Augenblick gleichgültig der Setzer.

In einer anderen Stimmung hätte sich Pasquali weiter nicht gewundert, daß der Ausländer an seiner Seite die „Marcia Reale“ nicht kannte. Jetzt aber zweifelte er keinen Augenblick, daß diese geringschätzige Frage nur die Reife der Herausforderungen vervollständigen sollte, und seine Entrüstung brach endlich alle Dämme, gesponnt von dem Verlangen, der aus seinem Ich rekrutierten Kompagnie zu zeigen, wie er die Quelle, aus der ihm Kraft und Selbstgefühl zuffloß, gegen den Feind zu verteidigen wisse.

Er gab gerne zu, daß es für einen Oesterreicher peinlich sein müsse, Zeuge eines Freudenfestes zu sein, das mit Musik und Fahnen das Verprügeltwerden seines Vaterlandes feierte. Er konnte es gar nicht oft genug betonen, daß es nur den Setzer natürlich nicht erfreulich sein könne, das Verprügelt, Verklöpft, Verschlottworden, das Davonlaufen der österreichischen Armeen derart bejubelt zu sehen.

Der Setzer hatte ihm eine Weile stillschweigend zugehört, sprachlos vor Erstaunen. Welche Dunkelheit mußte in diesem armen Gehirn herrschen, wenn farbige Fetzen, Straßengeschrei und Militärmusik genügen, denselben Menschen, der sich sonst nicht genug tun konnte in erbitterten Reden gegen jene, die ihn verstummte und zum Bethelem gemacht hatten, plötzlich auf seinen einzigen Freund zu hetzen! Man konnte nur mitleidig lächeln über solche Vorfindung.

(Fortsetzung folgt.)



# Der Fünf-Jahrplan der USSR

Im Urteil von Roderich v. Ungern-Sternberg in der ADGB-Zeitschrift „Die Arbeit“

(Schluß)

Ueber die Ernährungslage der Arbeiterschaft ein Urteil abzugeben, ist deshalb recht schwierig, weil sie öftlich und zeitlich eine recht verschiedene ist. Im Laufe des 15jährigen Bestehens des Sowjetstaates hat die Arbeiterschaft Zeiten schwerer Entbehrungen erduldet und Jahre relativ sehr guter Lebensmittelversorgung gekannt. Zur Zeit sind wieder einmal die Ernährungsschwierigkeiten außerordentlich groß. Allerdings sind in den einzelnen Gebieten und Städten die im allgemeinen sehr unzufriedenen Zustände verschieden stark ausgeprägt, je nachdem, ob die Werkskantinen, in der sich zu Zeit die Mehrzahl der Arbeiter in der Hauptsache beköstigt, einen rührigen und ehlichen oder einen diebsischen und nachlässigen Leiter hat, ob die großen Schwierigkeiten, mit denen die Beschaffung von Lebensmitteln verbunden ist, durch gute „Beziehungen“ und Wendigkeit überwunden werden oder ob alles dem „selbständigen Ablauf“ (Samotjok) überlassen wird. Jedenfalls ist aber zur Zeit die Menge

größtenteils entweder in kümmerlichen Holzbaracken haust oder in großer Entfernung, ohne ausreichende Fahrgelegenheit, auf dem Lande bei benachbarten Bauern wohnt. Immerhin ist durch Neubauten schon viel zur Beseitigung der Wohnungsnot und zur Besserung der Wohnungskultur der Industriearbeiter geschehen. Wenn man die Wohnungen in den Neubauten mit den über alle Maßen gesundheitswidrigen Behausungen vergleicht, in denen der größte Teil der Industriearbeiterschaft früher untergebracht war, so ist ein großer Fortschritt, trotz aller hässlichen Mängel, die viele Neubauten aufweisen, doch ganz unverkennbar.

Was die Kleidung der Industriearbeiterschaft anbelangt, so ist eine gewisse Besserung im Vergleich zur Vorkriegszeit insoweit zu beobachten, als die Primitivität einzelner Kleidungsstücke, z. B. des Schuhwerks, abgenommen hat. Im allgemeinen ist die Kleidung der breiten Masse jedenfalls nicht schlechter, eher besser und gepflegter als vor dem Kriege. Allerdings bereitet die Qualität der Kleidungsstücke heute besonders viel Kummer, und die diesbezüglichen Klagen in der Sowjetpresse haben im Laufe der letzten Jahre kaum nachgelassen.

Aber auch mengenmäßig ist die Erzeugung von Kleidung unzureichend, trotz fortgesetzter Steigerung der produzierten Mengen. Bezugscheine sollen die Verteilung regeln. Meistens ist aber auf die Bezugscheine nichts zu haben, und nur die sogenannten Stoftruppel („Udrniki“), die allerdings einen sehr großen Teil der Gesamtbelegschaft bilden, erhalten als besondere Belohnung für gute Leistungen mit einiger Regelmäßigkeit auf Bezugscheine Kleidung. Nebenher werden in den sogenannten „kommerzialisierten“ Läden, das sind Staatsläden, in denen man ohne Bezugschein kaufen kann, von Zeit zu Zeit zu hohen Preisen Kleidungsstücke verkauft, was jedesmal zu einem unvorstellbaren Käuferandrang führt. Im Privathandel ist auch an Kleidung nicht viel zu haben, und die Preise sind meist nur für hochbesoldete Qualitätsarbeiter erschwinglich.

Die wirtschaftliche Lage des Proletariats wird aber nicht nur durch die Arbeitslosigkeit, Lohnhöhe, Ernährung, Wohnungsverhältnisse und Kleidung bestimmt.

Hinzu kommen die sehr beträchtlichen Zuwendungen aus der Sozialversicherung und Leistungen, die der Staat in Gestalt von Arbeiterklubs, Sportplätzen, Kindergärten, Schulunterricht, Fortbildungsanstalten und Lehrgängen bietet.

Das alles sind Errungenschaften, die fast durchweg in der bolschewistischen Periode erzielt worden sind und die neben ihrer großen moralischen Bedeutung, besonders für die proletarische Jugend, auch großen materiellen Wert haben insofern, als sie die Lebenshaltung steigern und dem einzelnen den Aufstieg in die höheren Sphären der politischen und wirtschaftlichen Leitung erleichtern.

Man würde über die Stellung des industriellen Proletariats in der Sowjetunion nicht richtig einschätzen, wollte man nur die wirtschaftliche Lage dieser Klasse berücksichtigen. Man darf nicht übersehen, daß infolge der Rolle, die das Industrieproletariat in der

Revolution und bei der Abwehr der Gegenrevolution gespielt hat, sowie auf Grund der Bedeutung, die dem Industrieproletariat in der marxistischen Ideologie beigemessen wird, diesen revolutionären Pionieren und Schöpfern des Sowjetstaates eine privilegierte Stellung in diesem, in ihrem Staate zukommt.

Das industrielle Proletariat bildet die soziale Basis der diktatorisch herrschenden Partei. Die Partei übt, gestützt auf die industrielle Arbeiterschaft, eine Diktatur über die breiten Schichten der russischen Bauernschaft aus. Eine grundsätzliche Änderung dieses Systems könnte nur von der Arbeiterschaft selbst ausgehen. An einer solchen Änderung hat aber das industrielle Proletariat gar kein Interesse. Es bringt ebenso wie ein großer Teil der besitzlosen Bauern — trotz aller Plackereien und Mühseligkeiten, die durch die Schwierigkeiten der Nahrungsmittelbeschaffung gegeben sind, der bolschewistischen Führung zweifellos größtes Vertrauen entgegen.

Die unmittelbaren Teilnehmer, diejenigen, die aus eigenem Mitleiden und Mitwirken die Oktoberrevolution von 1917 als größtes, alles überragendes Erlebnis, in sich tragen, sind auch heute jederzeit bereit, für das Erkaufte, für den Sowjetstaat, Gut und Blut zu opfern, und die Jugend ist von einem Gefühl, eine Mission zu besitzen, bahnbrechend dem Proletariat aller Länder voranzuschreiten, besetzt. Sie hat keine anderen Ideale als diejenigen, die ihnen die 15jährige bolschewistische Herrschaft eingefloßt hat.

Trotz dieser festen Fundierung des bolschewistischen Regimes haben die letzten Jahre nicht restlos für die Ideen der Kommunistischen Partei gearbeitet. Die schnelle Industrialisierung führt große Mengen im Sinne des Kommunismus gänzlich unreifer, häuerlicher Elemente in die Städte und Innur auf ihren persönlichen Vorteil bedachter Industriebetriebe. Dadurch wird der Kreis politisch aktiver Kommunisten im Gesamtproletariat ein immer geringerer und die Aufgabe, diese Neuankömmlinge in den bolschewistischen Ideenkreis einzubeziehen, immer schwieriger. Diese Neulinge ruinieren nicht nur Maschinen und Werkzeuge, sie verderben auch häufig die Stimmung, sie lasten wie ein Bleigewicht auf den Gliedern der Industriewirtschaft und des ganzen Staatsapparates. Sie sind die Exponenten der Bauernschaft, die sich bisher, mitsamt ihren ganzen landwirtschaftlichen Produktion, weder in den kommunistischen Ideenkreis noch in die planwirtschaftliche Regelung in ausreichendem Maße haben einbeziehen lassen.

Wenn der erste Fünfjahrplan nicht das gehalten hat, was eine übertriebene Propaganda glauben gemacht hat, so muß der zweite Fünfjahrplan, der für die Jahre 1933 bis 1937 vorgesehen ist, dazu führen, jedem Arbeiter und Bauern verständlich zu machen, daß die Kluftanspannung und die Entbehrungen, die die Sowjetregierung von ihm fordert, letzten Endes doch zur Förderung seines Wohlergehens dienen. Den Beweis, daß die planmäßige Regelung der Wirtschaft zu einer Steigerung der Lebenshaltung führt, wird die Sowjetregierung vor allem auf dem Gebiete der Landwirtschaft und einer reibungslosen und reichlichen Versorgung der Städte mit Lebensmitteln erbringen müssen.

Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände, Lemmer, über die Bedeutung der Gewerkschaften im Staat zu vernehmen...

Lemmer hat nämlich im „Berliner Tageblatt“ schöne Redewendungen über die großartige Widerstandskraft der Gewerkschaften, der „Schutz- und Trutzorganisationen der deutschen Arbeiter“, gemacht. Neben ihm findet auch Erkelenz, ebenfalls ein Hirsch-Dunckerscher Gewerkschaftsführer, der bei der SPD Mitglied wurde und der eine Kampagne für die Verschmelzung der verschiedenen bürgerlichen Gewerkschaftsorganisationen mit dem ADGB führt, weil er nämlich die früheren Differenzen so gut wie erledigt betrachtet, begeisterte Aufnahme bei dem anonymen Verfasser des Artikels im „Korrespondent“. Das Vorhandensein solcher Männer wie Lemmer und Erkelenz sei eine Bürgschaft dafür, daß auch diese schweren Zeiten überwunden würden!

Wenn wir auf diesen Artikel des „Korrespondent“ so großes Gewicht legen, so gewiß nicht darum, weil wir die freien Gewerkschaften verunglimpfen, wie uns das von jener Seite sicherlich unterschoben wird. Es ist aber dringend notwendig, daß die Gewerkschaftsmitglieder, eben um des Ansichens der Gewerkschaften willen, mit solchen „Führern“, die in dieser ersten Stunde so wenig mit dem Verderben und Gedeihen der Arbeitermassen verbunden sind, daß sie sich immer nichts gelernt haben, eine sehr gründliche Abrechnung halten.

Die Gewerkschaften, die ganze Arbeiterbewegung ist in Lebensgefahr. Da heißt es nicht noch weitere Anpassung an bürgerliche Gedankengänge und an bürgerliche Organisationen. Es kommt vielmehr alles darauf an, daß die ganze Arbeiterklasse, daß vor allem die Arbeiter, die heute noch in reformistische und revolutionäre Lager gespalten sind, sich sofort formieren zum gemeinsamen Vorgehen gegen diese Gefahren. Die ADGB-Spitzen mögen aus den Ereignissen nichts mehr zu lernen wissen. Die Mitgliedermassen müssen umso eindringlicher beweisen, daß sie sehr wohl und sehr schnell noch lernen können.

## Bürgerschaft Hamburg

Vor Eingang in die Tagesordnung bringt der Nazi Morisse einen Zusammenstoß im FAD-Lager Groden (Cuxhaven) zur Sprache. Hier sollen Nazianhänger von den übrigen Teilnehmern mißhandelt worden sein. Die Anfrage richtet sich an das Nazimitglied der Jugendbehörde. Er bekam die Auskunft, daß hier nur ein kleiner Zwischenfall vorgelegen habe, der längst ordnungsgemäß beigelegt sei. Bemerkenswert aus der Rede dieses Nazis ist, daß er sagte: „Ein FAD-Lager braucht ja nicht absolut eine Nazikaserne zu sein, müsse aber militärische Disziplin zeigen.“

Nach Beantwortung verschiedener Anfragen wird die Angelegenheit der Stadtrandsiedlung besprochen. Dr. Adams (SPD) betont, daß eben das Reich nicht mehr Mittel hergebe und deshalb alles 30/40 bleiben müsse, wie es ist. Im übrigen weist er den Nazis nach, daß ihre Regierung siedlungsfeindlich ist und hält ihnen den Osthilfskandal vor. Nazi-Reinke verfällt in seinen üblichen, hysterischen Ton. Er schleudert Behauptungen über vierzehn Jahre marxistischer Mißwirtschaft heraus, ohne die Siedlerfrage von seinem Standpunkt aufzurollen. Auf Mahnung des Präsidenten sagt er: „Meine Zeit ist abgelaufen“ und verschwindet. Dettmann (KPD), der einen weitestgehenden Antrag der Siedler eingereicht hat, wehrt sich gegen den Vorwurf, Dr. Adams, daß er nur demagogisch die Siedlerfrage ausnutze. Er weist nach, daß sein Antrag auf den angenommenen Forderungen der Siedler Langhorn aufgebaut ist und daß viele dieser Siedler SPD-Mitglieder seien. Dr. Adams werfe also den Stadtrandsiedlern Demagogie vor. Das sei immerhin sehr interessant. In der Abstimmung wird der Ausschußbericht einstimmig genehmigt, der KPD-Antrag abgelehnt. Unter Punkt 13 der Tagesordnung sollen wirtschaftspolitische Maßnahmen besprochen werden. Stubbmann (StP) nimmt hier den Hamburgischen Handel gegen Nazi-Autarkie in Schutz. Im ganzen gesehen, eine starke Kampfansage des Hamburger Handels an die Regierung. Die KPD-Anträge, die jetzt heraufgereicht werden und den Senat beauftragen, der Reichsregierung das Mißtrauen auszusprechen, werden von dem SPD-Präsidenten Ruscheweyh nicht zugelassen. Podyen (SPD) bringt einen ersten Mahnruf an die jetzige Regierung, Hamburgs Eigenart und Handel ungeschoren zu lassen. Er betont, daß er nicht nur für die Arbeiterschaft Sorge trage, sondern für das gesamte Volk. Dr. Becker (Nazi) geht der Diskussion aus dem Wege, indem er nur einen Ausschußantrag einbringt. Allgemein wird dieses feige Kneifen vor dem Aussprechen, was ist und was sie wollen, bemerkt und kritisiert. Ganz groß redet Jacobs (KPD). Er ruft den SPD-Leuten zu, daß diese Regierung nicht zu warnen sei. Er bietet ihnen die Hilfe der kommunistischen Arbeiter an, wenn sie bereit seien, diesen braunen Mordbänden das entgegenzusetzen, was ihnen gebührt, den proletarischen Klassenkampf. Er weist die SPD auf das preußische Beispiel hin und zeigt die drohende Gefahr für den Hamburgischen SPD-Senat auf. Auch diesen wollen die Kommunisten gegebenenfalls verteidigen, wenn Hitler es wagt, ihn anzugreifen, wenn die SPD sich nicht unterordnet und werdel Ehrentitel (Vorsitzender des ADGB) nimmt diese Rede gespannt auf und man kann feststellen, daß dieses leidenschaftliche Bekenntnis zur Einheitsfront großen Eindruck bei der SPD machte.

Werbt Abonnenten!

## Dresden

### Öffentliche Versammlung der SAP

am Montag, dem 13. Februar, 20 Uhr, im „Bürgergarten“, Löbtau, Genosse Dr. Walter Fabian, Breslau, spricht über:

Die ganze Arbeiterklasse in Front — das Gebot der Stunde!

an Lebensmitteln, die der städtischen Bevölkerung zur Verfügung gestellt wird, und deren Aufteilung sich unzählige „Stellen“ und Werke befänden, schlechterdings zu gering, als daß eine befriedigende Ernährung aller gewährleistet werden könnte. Warum das Nahrungsmittelvolumen zu gering ist, kann nur verständlich gemacht werden, wenn man sich ein Bild von dem Kampf macht, den die Sowjetregierung zur Zeit wieder mit der Bauernschaft ausficht. Im Rahmen dieses Aufsatzes soll dieses Thema nicht behandelt werden. Es muß genügen, festzustellen, daß die bisherige Agrarpolitik der Regierung, die auf eine Kollektivierung, d. h. Zusammenfassung der Bauernwirtschaften zu großbetrieblichen Produktivgenossenschaften, abzielt, bisher den gewünschten Erfolg im Sinne einer ausreichenden und gesicherten Versorgung der Stadtbevölkerung nicht gebracht hat. Dieses Ziel konnte schon deshalb nicht erreicht werden, weil die Getreideproduktion ihrer absoluten Größe nach nicht ausreicht. Im Durchschnitt der letzten Vorkriegsjahre sind insgesamt rund 5 Milliarden Pud (1 Pud gleich 16 Kilogramm), 1926 27 4,7 Milliarden, 1929 30 4,5 Milliarden, 1930 31 5 Milliarden und 1931 32 4,7 Milliarden Pud produziert worden. Demnach ist im Durchschnitt der letzten Jahre die Gesamternte etwas geringer gewesen als in der Vorkriegszeit, bei einer Bevölkerungszahl, die von rund 138 Millionen in der Vorkriegszeit auf rund 163,2 Millionen im Jahre 1932 gestiegen ist, und bei zunehmender Verstärkung der Bevölkerung (1931 erreichte die Stadtbevölkerung 20,3 v. H. der Gesamtbevölkerung).

Im großen Durchschnitt gesehen ist gegenwärtig die Ernährungslage der Industriearbeiterschaft entschieden schlechter, als sie in der Vorkriegszeit war. Aus persönlicher Erfahrung kann ich sagen, daß im Sommer 1932 in manchen Werkskantinen billig und gut, in anderen dagegen wohl auch billig, aber reichlich schlecht verpflegt wurde. Inzwischen haben besonders die Plackereien, mit denen die Beschaffung von Nahrungsmitteln verbunden ist, noch sehr stark zugenommen. Daß man nach Eßwaren ansetzen muß, ist eine Erscheinung, die in der Vorkriegszeit in Rußland natürlich völlig unbekannt war. Allerdings muß man sich gegenwärtig halten, daß die Industriearbeiterschaft, die Angestellten und Beamten unter diesen Verhältnissen im allgemeinen weniger leiden als die sonstige Stadtbevölkerung, denn in den Läden der einzelnen Werke und Behörden sind die Warenvorräte meist reichlicher und der Andrang nicht so groß wie in den allgemeinen Konsum- und Staatsläden. Für das nächste Frühjahr stehen aber auch der Industriearbeiterschaft in bezug auf Ernährung zweifellos sehr sorgenvolle Zeiten bevor, denn es ist kaum anzunehmen, daß es im Laufe des Winters gelingen wird, den Bauern die Möglichkeit zu bieten, zu billigen Preisen Dinge des täglichen Bedarfs, wie Stoffe, Kleisenwaren, Geschirr usw. einzukaufen — und nur das würde den Widerstand der Bauern gegen die Abblüderung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu städtischen Höchstpreisen abschwächen bzw. sie veranlassen, die seit Mai 1932 zugelassenen freien Märkte reichlicher zu befahren.

Die Wohnungsverhältnisse der Industriearbeiterschaft sind heute zweifellos bessere als in der Vorkriegszeit.

Hier fällt ins Gewicht, daß heute Arbeiter und Angestellte vielfach Wohnungen der ehemaligen Bourgeoisie innehaben. Vor allem ist die Wohnungsmiete eine sehr niedrige. Bei einem Gesamtsalariengehalt einer Leningrader Arbeiterfamilie von rund 214 Rubel monatlich (die Angaben beziehen sich auf Januar 1932) betragen die Ausgaben für Wohnung nur 12,32 Rubel, also etwa 6 v. H. Andererseits ist in den meisten Städten die Besetzung der Wohnungen eine übermäßig große. Die Zunahme des Wohnraums durch Neubauten hält mit dem schnellen Wachstum der Städte längst nicht Schritt. Der Wohnungsbau wird auch im Vergleich zu den Industriebauten vernachlässigt, und immer wieder entstehen riesige Werke, deren Belegschaft

# Blind und stur ins Verderben

ADGB-Bürokratie lernt noch immer nichts

Im „Korrespondent“, dem Verbandsorgan der freigewerkschaftlich organisierten Buchdrucker vom 8. Februar (Nr. 11), ist ein langer Artikel enthalten über „Gewerkschaftliche Zeit- und Streitfragen“, der sozusagen eine Antwort darstellen soll auf einen auch von uns seinerzeit behandelten Artikel von Karl Zwing, Jena, „Die Gewerkschaften an der Jahreswende 1932“.

Zwing, Herausgeber der freigewerkschaftlichen Monatsschrift „Das Gewerkschaftsarchiv“, ein Mann also, der innerhalb der freigewerkschaftlichen Bewegung steht, hat viele Jahre den Kurs der ADGB-Instanzen nicht nur gedeckt, er ist selbst der eigentliche Vater der Theorie und des Begriffes der „Wirtschaftsdemokratie“. Aber die Entwicklung, die Tatsachen insbesondere der letzten Krisenjahre, haben ganz offensichtlich diese Auffassung Zwings aufs tiefste erschüttert, und er hat, indem er den Tatsachen offen ins Gesicht sah, seine Meinung revidiert. So wurde seine Neujahrsbetrachtung im Januar dieses Jahres zu einer Kritik und Anklage gegenüber den ADGB-Instanzen, die auch heute nicht begriffen, daß nur der revolutionäre Klassenkampf den Weg zum Sozialismus und aus der unmittelbaren großen Not der Arbeitermassen darstellt.

Der „Korrespondent“ widerlegt nicht etwa die von Zwing geübte Kritik. Der bisher und auch heute noch innerhalb des ADGB stehende Herausgeber des „Gewerkschaftsarchiv“ wird vielmehr wie ein dummes Junge abgekanzelt. Ihm wird in einer Art und Weise „geantwortet“, wie man das von den reformistischen Gewerkschaftspitzen bisher nur gegenüber oppositionellen Arbeitern schon gewohnt war. „Deplaciert Redensarten“, „höchst ungehörig“, „geradezu unerhörte“, „Dreckgeschütz“ und dergleichen, das ist der Tenor dieses fast eine ganze Seite ausmachenden Artikels der Buchdrucker-

bandszeitung. Prompt wird nun auch Zwing, da er ein Wort der Kritik gegen die hohen Instanzen zu sagen wagt, mit denjenigen in einen Topf geworfen, die „kommunistische Flugblätter“ verfassen und mit denen, „die ihre Kraft nur in der ewigen Opposition zum Staat vergeuden“. Es wird ihm gesagt, daß er sich gefälligst nicht in Dinge einzumischen hat, deren Entscheidung nur „den von unserem Vertrauen getragenen (!), verantwortlichen Führern der Gewerkschaftsbewegung überlassen bleiben muß“. Auch die bekannte billige Ausrede, daß die ADGB-Vorstände sich über konkrete Aufgaben der Gewerkschaften nur ausschweigen, weil man so etwas nicht auf dem offenen Markt, also auch vor dem Gegner, ausposaune, fehlt in der giftspendenden Epistel des „Korrespondent“ nicht. Daß die Arbeiter nun schon jahrelang vergeblich auf eine Durchführung dieser im Konventikel ausgeheckten Maßnahmen warten, wird allerdings nicht gesagt!

Aber das alles, diese schlimmste bürokratische Verbohrtheit, der Mangel an jeglicher Besinnung auf Grund der Ereignisse gerade der letzten Wochen und der unmittelbaren Bedrohung der einzelnen Arbeiter wie der ganzen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung, ist noch nicht einmal das einzige Bemerkenswerte an dem, jedem ehlichen Gewerkschafter das Blut der Scham und der Empörung ins Gesicht treibenden Artikel in einem Organ der freien Gewerkschaftsbewegung. Nach der gekennzeichneten Abkanzlung des Herausgebers des „Gewerkschaftsarchiv“ heißt es dann wörtlich:

„Gegenüber diesem „Neujahrswunsch“ eines sich zu den freien Gewerkschaften zählenden Herausgebers einer gewerkschaftlichen Zeitschrift berührt es geradezu wohlthuend (!), die Auffassung des Generalsekretärs des Gewerkschaftsringes deutscher